

# Westdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.

Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haase & Co.,  
Bogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, E. Salomon, Stettin; Société Havas Laëffé  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse, Alois Gerndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die zerschnittene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigelegt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

Nr. 173.

Bromberg, Sonnabend, den 26. Juli.

1902.

## Italien im Dreibund.

In letzter Zeit machen sich politische Quer-  
treiberereien bemerkbar, deren Endziel und Zweck nicht  
klar erkennbar, aber doch immerhin deutlich genug  
sind, um die Tendenz durchschauen zu lassen, den An-  
schein zu erwecken, Italien sei durch die Erneuerung  
des Dreibundes infolgedessen eine Sonderstellung ein-  
geräumt worden, als es von gewissen militärischen  
Verpflichtungen gegenüber seinen Bundesgenossen  
sich befreit hätte. Von Wien aus wird jetzt folgende  
Nachricht verbreitet: „Auf Wunsch Italiens  
ist aus dem jetzt erneuerten Dreibundvertrag auch die  
früher bestehende Verpflichtung Italiens getrennt  
worden, im Falle eines Krieges zwischen Oester-  
reich und Rußland ein Armeekorps durch Ungarn  
an die rumänische Grenze zu senden, das im Verein  
mit den österreichischen und rumänischen Truppen  
unter dem Oberbefehl des Königs Carol von Ru-  
manien in Bessarabien einfallen sollte.“

Hierzu wird uns aus Berlin geschrieben:  
Die Enthüllungen über das frühere Verhältnis  
Italiens zu den anderen Dreibundmächten fangen  
an, mehr zu befremden als zu befriedigen. Man  
kann ja an sich dankbar dafür sein, daß die militä-  
rischen Verpflichtungen eines der Bundesgenossen,  
diesmal also Italiens, veröffentlicht werden, wie es  
dem überhaupt immer dankenswerth sein wird,  
wenn an die Stelle undurchsichtiger Gerüchte die  
deutlich umschriebene Wahrheit der Thatsachen tritt.  
Aber die unerlässliche Voraussetzung dabei wird  
immer die sein müssen, daß diese Veröffentlichungen  
von einer zuständigen und unbedingt zuverlässigen  
Seite kommen. Mit der jüngsten Mitteilung über  
angebliche frühere, jetzt hinfällig gewordene Verbind-  
lichkeiten gegenüber Oesterreich-Ungarn scheint es  
so gut nicht zu stehen. Mit Erlaunen nimmt man  
in hiesigen politischen Kreisen Akt von der Redigier-  
keit einer vermeintlich offiziellen Wiener Stelle,  
die sich beliebt hat, der Welt kundzutun, daß der ältere  
Dreibundvertrag u. a. die Verpflichtung Italiens  
enthalten habe, im Falle eines russischen Angriffs  
auf die Donaumonarchie ein Armeekorps durch Un-  
garn nach Rumänien zu schicken, und daß diese Kon-  
tingent zusammen mit der rumänischen Armee und  
mit den in Siebenbürgen stehenden österreichischen  
Truppen dem Oberbefehl des Königs Carol unter-  
stellt werden sollte.

Die Angabe kann nicht zutreffen, da solche  
oder ähnliche Vereinbarungen nicht im Bündnis-  
vertrage selber Platz gefunden haben, eine Thatsache,  
die hier bestimmt verifiziert wird. Hat es sich  
aber um besondere, neben dem Bündnisvertrage  
selbständig einhergehende militärische Abmachungen  
gehandelt, so bedeutet das jetzige Preisgeben dieses  
Geheimnisses eine Indiskretion, von der man  
einstweilen nicht weiß, wer sie verschuldet hat, und  
wem sie nützen soll. Dagegen ist es klar, daß sie  
nach manchen Richtungen hin nur Schaden stiften  
kann. Sind die erwähnten Mitteilungen wahr,  
so wird durch sie die öffentliche Denunziation ver-  
breitet, daß Rumänien sehr intime Verbindlich-  
keiten gegenüber Oesterreich-Ungarn und somit auch  
gegenüber den andern Dreibundmächten eingegan-  
gen war. Gaben diese Verbindlichkeiten gleichzeitig  
mit der nicht mehr geltenden militärischen Ver-  
pflichtung Italiens zur Entsendung eines Armee-  
korps an die russische Grenze aufgehört, so ist es  
also weiter vom Uebel, daß die interessierten Mächte  
außerhalb des Dreibundes davon erfahren, und so  
verleiht die Veröffentlichung Rumänien selber und  
nicht bloß Rumänien in Verlegenheiten, die von  
jedem Standpunkte aus zu bedauern sind. Es ist  
etwas ganz anderes, ob von Berlin aus durch die  
Vermittlung des „Reiter Lloyd“ erzählt wird, daß  
Italien nicht mehr gehalten sei, im Kriegsfall  
Truppen an die Rheingrenze zu schicken, und etwas  
anderes wieder, als die hier besprochenen Mitteilun-  
gen in bezug auf das Verhältnis Italiens zu  
Oesterreich-Ungarn, Rumänien mit sensationellem  
Aufputz in die Welt gehen. Deutschland ist stark ge-  
nug, um überall wissen zu lassen, daß es den Schutz  
der weissen Grenze in Zukunft allein übernehmen  
wird. Wenn aber die erwähnten Enthüllungen  
über den östlichen Schauplatz möglicher künftiger  
Kriege von Wien aus kommen, so hat man den  
Eindruck, als spreche hier eine gewisse Verstimmung  
mit, als seien Nebenabsichten damit verbunden, die  
sich noch nicht genügend durchschauen lassen.

Man kann nicht daran vorbeigehen, daß die  
Petersburger Reise des Königs von Italien in  
Wien anders als in Berlin betrachtet wird. Nach  
italienischen Blättern soll der König aus der russi-  
schen Hauptstadt die Zustimmung mitgebracht haben,  
daß Italien sein Machtbedürfnis in Albanien ohne  
die Gefahr einer Störung von russischer Seite her  
betätigen könne. Daß man in Wien und Pest  
nicht gerade freundlich auf solche Möglichkeiten  
blickt, läßt sich verstehen. Ob die Enthüllungen  
über ältere italienische Verpflichtungen der oben

geschilderten Art hiermit zusammenhängen, läßt sich  
nicht so leicht beurtheilen, aber denkbar ist es wohl.  
Jedenfalls ist in der diplomatischen Maschinerie,  
insoweit sie die Funktionen des Dreibundes zu  
ordnen hat, aufeinander nicht alles, wie es sein soll.  
Man wird diesen Dingen weiterhin eine besondere  
Aufmerksamkeit widmen müssen.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 25. Juli.

Die Zolltariffkommission erledigte gestern den  
15. Abschnitt des Tariffs (Glas und Glaswaaren)  
und nahm den 16. Abschnitt (Edle Metalle und  
Waaren daraus) in Angriff; die Beratungen wur-  
den bis zur Position 771 gefördert. Eine Darlegung  
des badischen Bundesbevollmächtigten von Scherer,  
es würde sich sonderbar ausnehmen, wenn man in  
einem schutzollnerischen Tarif, wie dem vorliegen-  
den, geschliffene und gefasste Edelsteine zollfrei lassen  
wollte und seine Verzierungen, er sähe sich in der  
angenehmen Lage, in diesem Falle sich namens der  
badischen Regierung für die Vorlage auszusprechen  
zu können, veranlaßte den Abgeordneten Gothein zu  
der Bemerkung, der badische Bundesbevollmächtigte  
habe heute wohl nur den Ausnahmefall konstatiren  
wollen, wenn er einmal für die Vorlage eintrete. Da-  
raufhin gab Herr von Scherer die feierliche Er-  
klärung ab: die badische Regierung habe dem Zoll-  
tariff zugestimmt und stehe auch heute noch auf dem  
Boden der Vorlage. Dessen unbeschadet begehre sie  
einzelne Sonderwünsche im Interesse der badischen  
Industrie. Im übrigen sei er doch schon mehrfach in  
der Lage gewesen, für die Vorlage hier in der  
Kommission zu sprechen. — Mit dieser Erklärung  
dürften die Äußerungen über den Vorfall von Dienstag  
geschloffen sein. Zur Beratung des neuen Ab-  
schnittes sind in die Kommission neu eingetreten die  
Abgeordneten Branden (natl.), Fischbeck (frei-  
l. Volksp.) und Jubeil (Soz.) und dafür ausgeschieden  
die Abgeordneten Dr. Blantzenhorn (natl.), Dr.  
Langerhans (frei. Volksp.) und Soch (Soz.).

Bei der Revision der Krankenversicherung wird  
u. a. erstritten, den Kreis der Versicherten auszu-  
dehnen auch auf die Familien der Versicherten.  
Ob sich dies Ziel erreichen lassen wird, steht dahin  
(die Regierungen sind darüber nicht einig), daß aber  
eine solche Familienversicherung möglich ist bei ganz  
geringen Beitragserhöhungen, dafür liegen bereits  
Beweise vor. Die Drißkrankenkasse in Leipzig hat  
eine vorzügliche Familienversicherung, und auch bei  
Krupp in Essen, wo die Arbeiter 10 Pfennig pro  
Woche zu ihrem Krankengeldbezug zahlen, erhalten  
ihre Familien für diesen Betrag — also 5,20  
Mark pro Jahr — vollständig freie ärztliche Be-  
handlung und freie Medikamente. Man sollte  
denken, kein Arbeiter werde sich der Wehrsamkeit  
von 10 Pfennig pro Woche widersetzen, wenn er da-  
für das beruhigende Bewußtsein hat, daß seiner Fa-  
milie in Krankheitsfällen der Kaiserarzt zur Ver-  
fügung steht und daß ihm die Medikamente nichts  
kosten. Die Reformen verlangen natürlich, daß auch  
Staat und Gemeinde zu der Familienversicherung  
beitragen.

Die Stolper Rede des Ministers von Bobbelski  
Die in Stolz erscheinende „Zeitung für Hinterpom-  
mern“ erklärt jetzt, sie habe seiner Zeit von der  
Rede keine Notiz genommen, weil sie, bei einem  
fröhlichen Festessen vom Minister, in der ihm ei-  
genen jovialen Weise gehalten, nicht für die Defen-  
sivität bestimmt gewesen sei und keinerlei offi-  
ziellen Charakter getragen habe. Ferner behauptet  
die „Zeitung für Hinterpomern“, einzelne Bruch-  
stücke der Rede seien völlig unverständlich, entstell-  
t und unrichtig aufgefaßt in die Defensivität ge-  
langt. Dann heißt es in dem Stolper Blatte weiter:  
Wir stellen hiermit fest, daß der Minister nichts ge-  
redet hat von „Schweinevieh“, von „altem Jopp“,  
von „nach dem Staate schreien“, von „Fußstapfen  
der Sozialdemokratie“ und von dem „Wittlerling  
der Regierung“. Hier fährt niemand 30 Zentner  
Kartoffeln vierhändig spazieren und das wußte der  
Minister sehr wohl, darum sprach er von 50 Zen-  
nern. Ueber die Landstrafen sprach er nur im all-  
gemeinen und betonte, daß die Chauffeuren besser aus-  
genutzt werden sollten, es sollte auf ihnen nicht vier-  
spännig gefahren werden. Hierbei sprach der Mi-  
nister keine Freude über das im Landkreis projek-  
tirtre Chauffeebaugesetz aus.

Die neuen Kanalpläne Bremens werden mit  
Recht als eine Vorbereitung der rührigen Hansa-  
stadt auf den Mittel-Landkanal ausgelegt. Wo  
muß man in Bremen wissen, daß die preussische  
Regierung die Kanalvorlage wieder einbringen  
wird, und man muß ferner wissen, daß sie ent-  
schlossen ist, alle Hindernisse zu überwinden, die ihrer  
wohlüberlegten Kanalpolitik von agrarischer Seite  
etwa gemacht werden könnten. Ob die Vorlage schon  
in der Winter-session oder erst nach den Neuwahlen  
zum Landtage kommen wird, ist verhältnismäßig

gleichgültig. Ein Jahr mehr oder weniger bleibt  
ja genügt nicht bedeutungslos, verschlägt aber im  
Endergebnis nicht gar so viel. Ist nun aber die  
Gewißheit gegeben, daß das Kanalgesetz wiederkehren  
soll, so herrscht immer noch Unklarheit darüber, wie  
die Regierung die konservative Gegnerschaft nieder-  
kämpfen will. Es sieht nicht danach aus, als ob  
man auf der rechten mildere Seiten aufziehen  
möchte. Der Standpunkt des extremen Agrarier-  
thums gegenüber der Kanalpolitik ist schließlich der-  
selbe wie gegenüber den großen Zoll- und Wirth-  
schaftsfragen. Man hatte bis dahin geglaubt, der  
Bund der Landwirthe werde mit sich reden lassen.  
Man sieht jetzt, daß er die Kompromißpolitik ab-  
lehnt und die Politik des „Alles oder Nichts“  
treiben will. Wird Graf Hilow, wenn er dann  
noch Reichskanzler und Ministerpräsident ist, um  
der Kanalvorlage willen einen Krieg auf Tod und  
Leben mit diesem entschlossenen Feinde beginnen  
wollen? Wird er es können? Erst wenn man  
beides bejahen könnte, ließe sich sagen, daß Bremen  
seine Aufwendungen nicht umsonst gemacht haben  
wird.

Die Revolution in Venezuela greift, wie der  
„Sannov. Courier“ einem aus Puerto Cabello Ende  
Juni datirten Brief entnimmt immer weiter um  
sich. Das Innere ist fast ganz in den Händen der  
Aufständischen, die schon große Erfolge errungen  
haben. Im allgemeinen richten sich ihre Angriffe  
von zwei Seiten her: von der Küste und aus dem  
Innern. Die Stadt Coro am Golf de Maracaibo  
haben sie kürzlich erobert und werden wahrscheinlich  
versuchen, alle wichtigeren Hafenplätze in ihre Hände  
zu bringen. Im Innern sind sie ebenso thätig und  
belagern augenblicklich die Stadt Barquisimeto. Die  
Revolution nähert sich also mehr und mehr dem  
Zentrum, und werden die Aufständischen in der  
demnächst zu erwartenden Entscheidung höchst wahr-  
scheinlich den Sieg davontragen. Puerto Cabello,  
der wichtigste Hafenplatz, war Ende Juni noch nicht  
angegriffen, jedoch war die Verbindung nach dem  
Innern und sogar nach dem nahen Valencia bereits  
abgeschnitten und zwar so gründlich, daß nicht nur  
der Telegraphenverkehr unterbrochen, sondern auch  
die Post von dort jetzt Monaten nicht mehr angekom-  
men war. Die Küstenschiffahrt hat ebenfalls fast  
ganz aufgehört; so trifft die Post aus La Guayra,  
einem anderen Küstenplatz, in Puerto Cabello  
monatlich nur wenige Male ein. Das geschäftliche  
Leben liegt natürlich überall ganz darnieder. Die  
Zufuhren an Landesprodukten vom Innern nach  
der Küste haben aufgehört. Der letzte deutsche  
Dampfer, der abging, nahm nur etwas Holz und  
eine Menge Kaffee mit. Kaffee, Vanille usw.  
wird überhaupt nicht mehr gehandelt.

In Serbien ist eine Ministerkrisis aus-  
gebrochen und zwar infolge der gestern in der  
Stupitschina stattgefundenen Präsidentenwahl, bei  
welcher der Abgeordnete Stanojewitsch gegen den  
Kandidaten der Regierung Rista Popowitsch mit 5  
Stimmen Mehrheit gewählt wurde.

Die Operationen im Aufstansgebiet der So-  
malhalbinsel. Im englischen Oberhaus legte gestern  
auf eine Anfrage wegen der Operationen gegen den  
Mullah im Somalgebiet der Minister des Innern  
Lansdowne dar, daß sich im vorigen Jahr der  
Mullah in die wasserlose Gegend im italienischen  
Einflußgebiet zurückgezogen habe, wohin ihm die  
Engländer nicht ohne vorhergegangene Verständi-  
gung mit der italienischen Regierung hätten folgen  
können. In diesem Jahre hätte der Mullah wieder  
die unter britischer Schutze stehenden Stämme an-  
gegriffen und dann sich wieder in jene wasserlose Ge-  
gend zurückgezogen. Jetzt seien aber neue Opera-  
tionen gegen ihn eingeleitet, nachdem die englische  
Regierung ein befriedigendes Abkommen mit  
Italien geschlossen habe, das sie in den Stand setze,  
auf die Grenzen zwischen britischer und italienischer  
Einflußsphäre keine Rücksicht zu nehmen. Uebrigens  
habe bereits eine große Anzahl der Gefolgsleute  
des Mullah diesen verlassen und man könne hoffen,  
daß er in nicht langer Zeit exemplarisch bestraft  
werden würde.

Zum Kulturkampf in Frankreich. Das christ-  
lich-soziale Blatt „Sillon“ hatte für Mittwoch Abend  
eine Versammlung einberufen, durch die gegen die  
Ausweisung der Congregationen Protest erhoben  
werden sollte. Der Vortrag des Abends verlief ohne  
Störung. Vor dem Gebäude versammelten sich in-  
dessen Gruppen von Republikanern und Sozialisten  
an, die Schmährufe gegen die Geistlichkeit ausstießen.  
Die Katholiken riefen dagegen: „Liberté!“ Es  
kam zu einigen unbedeutenden Schlägereien, die zu  
mehreren Verhaftungen führten. Schließlich zogen  
die Merikalen zum Gebäude des „Sillon“,  
wo abermals eine Protestrede stattfinden sollte. —  
In Paris und im Seine-Departement haben nach

Ablauf der gewährten Frist 30 derjenigen Kloster-  
schulen, denen der Sperrungsbefehl zugegangen ist,  
den behördlichen Anordnungen nicht entsprochen. Der  
heutige Ministerrath wird nun, wie der „Matin“  
meldet, ein Dekret erlassen, um gegen diese Säumi-  
gen polizeiliche Gewaltmaßregeln anzuwenden. Ein  
analoges Dekret wird für die übrigen Departements  
vorbereitet. — Das Pariser Zuchtpolizeigericht ver-  
urtheilt sieben wegen der Kundgebung am Mittwoch  
verhaftete Personen gegen Thätlichkeiten gegen Po-  
lizeibeamte zu Geldbußen von 50 Francs, bezw. zu  
Gefängnisstrafen bis zur Höhe von 3 Monaten.

Oberst Schiel über die Zukunft Südafrikas.  
Der in Queenstown eingetroffene frühere Buren-  
oberst Schiel sagte in einer Unterredung mit einem  
Berichterstatter bezüglich des Friedensabchlusses,  
es werde von der Art und Weise, wie die Engländer  
die Friedensbedingungen durchzuführen, abhängen, ob  
die annektirten Länder sich friedlich verhalten wer-  
den. Er befürchte, daß die Engländer sich bemühen  
würden, den holländischen Kolonien Transvaal und  
Oranjesburg die englische Sprache aufzuzwingen,  
in welchem Falle vielleicht eine große Gefahr für den  
Frieden und die Wohlfahrt von ganz Südafrika  
entstehen würde.

## Deutschland.

Berlin, 24. Juli. Der „Reichsanzeiger“ ver-  
öffentlicht die Verleihung des Rothen Adlerordens  
zweiter Klasse mit dem Stern an den Unterstaats-  
sekretär im Reichsgesetzamt von Fischer.

Hamburg, 24. Juli. Der „Hamburgische Kor-  
respondent“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß  
die Nachricht über die Verhandlungen des Morgan-  
schen Schiffahrtsstrittes mit den österreichischen Be-  
hörden von Anfang bis Ende auf Erfindung be-  
ruht.

München, 24. Juli. Der Ministerialrath im  
Kultusministerium von Wehner ist zum Staatsrath  
in diesem Ministerium ernannt worden.

Kiel, 24. Juli. Heute Nachmittag 4 Uhr lief  
der italienische Panzerkreuzer „Carlo Alberto“ in  
den Hafen ein.

Dresden, 24. Juli. Im Befinden des Königs  
ist eine wesentliche Besserung eingetreten; Fieber  
ist nicht mehr vorhanden, der König hat heute  
stundentweife das Bett verlassen.

Homburg u. d. Höhe, 24. Juli. Der Kronprinz  
ist heute Nachmittag zu den Offiziersturnieren auf  
dem Lawn-Tennisplatz hier eingetroffen.

Köln, 24. Juli. In dem Prozesse über den  
Zusammenbruch der Rheinischen Immobilienbank  
beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der An-  
geklagten 5 Jahre Gefängnis und 10 000 Mark  
Geldstrafe, aber keine Anerkennung der bürgerlichen  
Ehrenrechte.

## Oesterreich.

Wien, 24. Juli. Das „Fremdenblatt“ erfährt,  
die Zeitungsmeldungen, daß in Trient anlässlich der  
Durchfahrt des Königs von Italien Demonstrationen  
stattgefunden hätten, seien unrichtig. Der Vor-  
fall habe sich darauf beschränkt, daß einige aus Ita-  
lien stammende Arbeiter den Hofzug mit Hochrufen  
begrußte und einige Burschen bengalische Fündhölz-  
chen abbrannten.

## Großbritannien.

London, 24. Juli. Nach dem heute Vormittag  
an Bord der königlichen Yacht „Victoria and Albert“  
ausgegebenen Krankheitsbericht macht die Besserung  
im Befinden des Königs ununterbrochen weitere  
Fortschritte. Der König kann zwar den Siegestuhl  
noch nicht verlassen, doch nehmen die Kräfte in be-  
friedigender Weise zu.

## Asien.

Yokohama, 24. Juli. Amtlich wird gemeldet,  
daß der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit einem Re-  
gierungsbeamten an Bord nach Marcus Island ab-  
gegangen ist. Zweck dieser Sendung ist, wie es  
heißt, die japanischen Bewohner der Insel zu be-  
ruhigen und den Kapitän Kojehill, welchem die ame-  
rikanische Regierung einen Befehl für die Insel  
ertheilt haben soll, zu überzeugen, daß sein An-  
spruch unberechtigt ist. Die Insel, welche im Jahre  
1879 entdeckt wurde, ist 1898 von Japan in Besitz  
genommen worden.

## Türkei.

Konstantinopel, 24. Juli. Aus Erhebungs-  
rückichten werden alle Posten der Gehülfen bei den  
Palis, Mutesarrifs, Rainakams und den gericht-  
lichen und finanziellen Inspektoren, die nach den ar-  
menischen Wirren als eine Reformmaßnahme ge-  
schaffen wurden, im laufenden Finanzjahr wieder  
aufgehoben werden.

## Neue Militärzeitung.

**Personalveränderungen in der Armee.** Ehrhardt, Hauptmann und Komp.-Chef im 4. Westpr. Inf.-Reg. Nr. 140, zum Adjutanten des General-Kommandos 2. Armeekorps ernannt. v. Baumbach, Rittmeister und Eskadronschef im Dragonerregiment von Arnim (2. Brandenburgisches) Nr. 12, unter Stellung à la suite des Regiments vom 1. August d. J. ab auf ein Jahr zur Gefandtschaft in Athen kommandiert. Löhr, Oberleutnant im Westfälischen Fuß-Artillerieregiment Nr. 7, unter Beförderung zum Hauptmann, vorläufig ohne Patent, als Kompagnieführer in das Fuß-Artillerieregiment von Ginderlin (Pomm.) Nr. 2, versetzt. Regel, Leutnant im Fuß-Artillerieregiment von Ginderlin (Pomm.) Nr. 2, zum Oberleutnant befördert. Paar, Leutnant à la suite des 4. Westpreussischen Infanterieregiments Nr. 140 und kommandiert zur Dienstleistung beim Kommando des 2. Armeekorps in den Vorständen dieses Festungsgeschäftes. Wilhelm, Major aggregiert dem 6. Westpreussischen Infanterieregiment Nr. 149, zum Bataillonskommandeur im Regiment ernannt. Hennig, Hauptmann und Kompagnieführer im Fuß-Artillerieregiment von Ginderlin (Pomm.) Nr. 2, mit der gesetzlichen Pension ausgeschieden. Benoit, Leutnant im 4. Westpreussischen Infanterieregiment Nr. 140, zu den Reserveoffizieren übergeführt.

## Gerichtssaal.

**Leipzig, 24. Juli.** Justizrath von Gordon hat heute für *Erneuerung* Revision eingeleitet.

Darf eine dritte Person ein ungezogenes Kind züchtigen, wenn sie der leidende Theil oder auch nur Zeuge einer Unart desselben war? Die gewiß interessante Frage ist kürzlich vom Leipziger Oberlandesgericht dahin beantwortet worden, daß eine solche Züchtigung gestattet ist. Dem Urtheile des sächsischen Gerichtshofes lag folgender Thatbestand zu Grunde: Ein Angeklagter hatte dem im 13. Lebensjahre stehenden Sohne des Privatklägers, nachdem er ihn auf seinem Grundstücke beim Kirchendiebstahl betroffen hatte, einen Schlag über das rechte Ohr versetzt. Wegen der ihm deshalb beigegebenen körperlichen Mißhandlung ist er in erster Instanz freigesprochen, in zweiter Instanz verurtheilt worden. Dabei ist das Berufungsgericht davon ausgegangen, daß der Angeklagte weder in berechtigter Nothwehr, noch auch in berechtigter Ausübung eines Züchtigungsrechts gehandelt habe. Die vom Angeklagten eingeleitete Revision hat Erfolg gehabt, das Urtheil ist aufgehoben, der Angeklagte freigesprochen worden. Aus der Begründung des Urtheils des Oberlandesgerichts sei das Folgende herabgehoben: Die Erfahrung des täglichen Lebens lehre, daß bei der Erziehung der Kinder eine angemessene körperliche Züchtigung unentbehrlich und unter Umständen das wirksamste Mittel sei, um auf ein Kind erzieherisch einzuwirken, sowie daß das Züchtigungsmittel seinem Zweck am meisten entspreche, also die heilsamste erzieherische Wirkung dann ausübe, wenn die Abmüdung der That auf dem Fuße folgt und die Züchtigung sofort nach Verübung der Ungezogenheit ertheilt wird. Daß dieser Standpunkt auch der Gesetzgebung nicht fern liege, sei von selbst gegeben. Denn andernfalls würde vom Gesetz nicht den Eltern und anderen zur Erziehung fremder Kinder berufenen Personen ein Züchtigungsrecht zugestanden worden sein. Auch sei es weiter in der Erfahrung des täglichen Lebens begründet, daß verständige, vernünftige Eltern damit einverstanden sein werden, wenn, falls sie selbst infolge Abwesenheit nicht in der Lage sind, die Ungezogenheit ihres Kindes alsbald zu ahnden, die sie durch die Umstände gebotene sofortige Züchtigung vornehmen zu können, ein Dritter und insbesondere ein solcher, der durch die Ungezogenheit des Kindes unmittelbar berührt wird, für sie eintritt und sofort an ihrer Stelle dem Kinde die Züchtigung angedeihen läßt. Nehme auf Grund solcher Erfahrungen und in der Annahme, daß er damit nur dem Willen der Eltern entspreche, ein Dritter die Züchtigung eines ungezogenen fremden Kindes vor, so handle er solchenfalls nur im Einverständnis des an sich Berechtigten und sonach mit dessen Zustimmung in Ausübung einer an sich diesem zustehenden Befugnis.

## Sport und Jagd.

**Ostende, 24. Juli.** In der gestrigen internationalen Seewettfahrt vor Ostende siegte die Bremer Yacht „Navahoe“, Besizer Konrad Wätjen, zweite wurde die englische Yacht „Cicels“, Besizer Cecil Quantin, dritte die deutsche Yacht „Clara“, Besizer M. Guillaume.

**London, 24. Juli.** Wie ein Telegramm aus Cork meldet, verlas der Lord-Oberrichter O'Brien in dem Schwurgerichte zu Cork heute eine Depesche, welche er vom deutschen Kaiser erhalten hat. In der Depesche dankt der Kaiser dem Lord für die Gastfreundschaft, welche der Mannschaft des Berliner Ruderklub erwiesen wurde, und spricht dem Präsidenten des Ruderklub seinen Dank aus für die sportmännische Meldung, welche dieser an den Kaiser gerichtet hatte. Der Kaiser bemerkt, die Berliner Mannschaft habe sich wacker gehalten, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der Besuch der Berliner wiederholt und erwidert werden möge. Solche Wettkämpfe seien ein ausgezeichnetes Mittel zur Förderung wohlwollender Gesinnung und Freundschaft zwischen beiden Ländern.

## Aus Stadt und Land.

### Bromberg, 25. Juli.

**Von der Bromberger Kreisbahn.** Mit dem 1. August werden von der Verwaltung der Bromberger Kreisbahnen die Extrazüge an den Wochentagen nach Oplawitz und Mühlthal eingestellt. Die letzten Wochentags-Extrazüge nach diesen Ausflugsorten verkehren somit nur noch kommenden Mittwoch. Im Sonntagsverkehr dieser Strecken tritt jedoch vorläufig keine Aenderung ein.

**Landwirtschaftlicher Kreisverein.** Am 28. Juli findet im Delangischen Lokale in *Crone* eine Sitzung des landwirtschaftlichen Kreisvereins statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beschlußfassung über eine Petition wegen Errichtung einer landwirtschaftlichen Universität in Bromberg.

**Der Landwirtschaftsminister v. Pobjielski** hat am Mittwoch seine Reise nach West- und Ostpreußen angetreten. Mittwoch Abend kam der Minister in Begleitung des Geh. Regierungsraths Schilling in *Marionewerden* an und wurde vom Regierungspräsidenten von Jagow empfangen. Donnerstag früh besichtigte der Minister das Pferde- und Viehmaterial des Landgestüts und trat bereits um 8 Uhr in Begleitung des Regierungspräsidenten die Weiterreise nach *Ablonowo* an. Hier traf der Landwirtschaftsminister um 10 Uhr vormittags ein. Mit den von den Gütern Hochheim und Konrad zur Verfügung gestellten Equipagen traten die Herren die Weiterfahrt an. Zunächst besichtigte der Minister die große auf mehr als 15 000 Liter tägliche Verarbeitung angelegte Dampfmolkerei *Ablonowo* und erkundigte sich genau über die Höhe der Verwerthung der Vollmilch und den Preis der Magermilch und sprach seine Anerkennung über die zweckmäßige Anlage aus. Begleitet von dem Landrath *Kaapfe* fuhr er dann nach der königlichen Forst *Wilhelmsberg*.

**Zum Radrennen.** Wie aus dem heutigen Inzeratentheil ersichtlich ist, findet morgen Abend von 6½ Uhr an auf der Reimbahn ein Training der Dauerfahrer statt, die zum 30 Kilometer-Rennen am Sonntag gemeldet haben. Die Rennleitung hat nur solche Fahrer zugelassen, die über eigene Schrittmacher verfügen, wodurch eventuelle Stürze vermieden werden, da nur wirklich erprobte und eingetragene Schrittmacher bei der Arbeit sind. Die Dauerrennen finden in diesem Jahre alenthalben an der Spitze, und sind die Leistungen darin ganz enorme. Gegen die Fahrer doch in der Stunde 70 Kilometer und darüber juristisch (Noford 73 Kilometer 350 Meter). Als Favorit für das hiesige 30 Kilometer-Rennen geht der *Breslauer Geier* an den Start, dem die Berufsfahrer *Porte* und *Winnemann* auf einem Pferdebetrieblagen, wassergefüllten Motorwagen Schritt machen. Geier ist wiederholt 30 Kilometer in 30 Minuten gefahren. Außer diesen treffen noch die *Breslauer Fahrer* mit ihren Motoren ein. Die Rennleitung hat keine Kosten gescheut und macht die größten Anstrengungen, um den Sport hier im Osten unseres Vaterlandes wieder zu heben; wir wünschen ihr für ihr Streben den besten Erfolg.

**Chyrium-Theater.** Heute wird *Sudermanns* „Die Schmetterlingsflucht“ zum letzten Male aufgeführt. Morgen Sonnabend geht als 10. volkstümliche Vorstellung bei kleinen Preisen „Der Bibliothekar“, *Schwann* von *G. von Moser* in Szene. Für Sonntag bereitet die Direktion eine Novität vor: „Die Männerfrage“, Lustspiel in 3 Akten von *Raul Bliz* und *S. Witkowski*, welches in *Hamburg* mit Erfolg aufgeführt wurde.

**W. Verein der Grund- und Hausbesitzer.** Gestern fand im *Wichertischen Saale* die ordentliche Generalversammlung des Vereins der Grund- und Hausbesitzer statt. Der Vorsitzende, Herr *Cohnfeld*, eröffnete dieselbe mit der Mittheilung, daß der Verein zwei Mitglieder, *Söhnel* und *Levisohn*, durch den Tod verloren habe. Das Andenken derselben ehre die Versammlung durch Erheben von den Sigen. Sierauf folgte die Verlesung des Jahresberichts. Demselben entnehmen wir folgendes: Mit dem Ablaufe des 30. Juni d. J. beendete der Verein sein 15. Geschäftsjahr. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des vorigen Jahres 321. Neu hinzugegetreten sind im Laufe des Jahres 47, ausgeschieden 23, so daß die Zahl der Mitglieder 345 beträgt. Die Einnahmen beliefen sich auf 967,67 Mark, die Ausgaben auf 816,80 Mark und der Baarbestand beträgt unter Hinzurechnung von 43,51 Mark des Baarbestandes vom vorigen Jahre 194,38 Mark. Das Baarvermögen beträgt 1004,40 Mark. An Wohnungen gelangten zur Anmeldung 157, an Wohnungsgelughen in den hiesigen Zeitungen wurden 337 beantwortet, vermietet durch Vermittelung des Vereins wurden 310 Wohnungen. Vereins- bezw. Generalversammlungen haben 4, Vorstands- und Kommissionsitzungen 10 stattgefunden. Der Abschluß eines Haftpflichtversicherungsvertrages mit der Schweizerischen Unfallversicherungsgesellschaft in *Winterthur* hat bei den Mitgliedern des Vereins großen Anklang gefunden und eine rege Theilnahme an der Versicherung herbeigeführt. Es ist bisher dem Vorstande nicht zur Kenntniß gekommen, daß irgend welche Ansprüche aus den Versicherungen erhoben worden sind. Die aus Wasser- und Brandversicherungen geltend gemachten Schadenersatzansprüche sind, soweit bekannt geworden, zur Zufriedenheit der Beteiligten reguliert. Wegen dieser Versicherung ist von dem Verein schon vor zwei Jahren mit der Versicherungsgesellschaft „*Neptun*“ in *Frankfurt a. M.* ein Vertrag geschlossen worden. Dem Kassensführer wurde die beantragte Entlastung ertheilt. In den Vorstand anstelle der ausscheidenden Mitglieder wurden die Herren *Kentler*, *Domke*, *Professur Dr. Voß*, *praktischer Arzt Dr. Secht*, *Kaufmann Kreszt* und *Kentler Kasprowitz* neu- bezw. wiedergewählt. Als Delegirten für den Zentralverbandstag der Haus- und Grundbesitzervereine, welcher in den Tagen vom 5. bis 7. August d. J. in *Berlin* stattfindet, wählte die Versammlung Herrn *Kanleirath Sommer* von hier. Weitere Besprechungen betrafen innere Vereinsangelegenheiten.

**Verkauf.** Das Rittergut *Bieliß*, Nr. 2, *Loebau*, 3500 Morgen groß, ist von *Kaufmann L. Kronheim* hier an den König. Domänenfiskus verkauft.

**Konzert.** Im *Chyrium* fand Mittwoch Abend wieder ein Konzert der *53er Kapelle* unter Leitung ihres Dirigenten Herrn *Vogel* statt, welches durch Eractheit der Leistungen und vorzügliche Schulung des Korps auffiel. Der ziemlich starke Besuch trotz des Regenwetters war ein Zeichen dafür, wie schnell beliebt die Kapelle hier geworden. Zum Vortrage gelangten unter größtem Beifall unter anderen die herrlichen Schubertischen Lieder „*Der Wanderer*“ und „*am Meer*“, das Finale aus dem 4. Akt aus *Vorsings* Oper „*Undine*“, eine Fantasia aus „*Tannhäuser*“ und die Duettire „*Leichte Kavallerie*“ von *Suppe*. Das ganze Programm bewies eine musterartige Zusammenstellung. In Herrn *Lange* lernten wir bei dem Solo „*Gruß ans Herzliebchen*“ von *Böhme* einen vortrefflichen Virtuosen kennen. Der Applaus nach dem Vortrage war so stürmisch, daß Herr *L.* sich zu einer Zugabe entschließen mußte. Im Publikum wurde der Wunsch laut, die Kapelle öfter in öffentlichen Konzerten zu hören.

**Im der Kinfauer Forst** rechtsseitig der Eisenbahn und in der Nähe der ersten Schöpfung werden seit einigen Tagen 300 Stück Kiefern, schwächere

Hölzer gefällt. Dieselben sollen zu Rüstzeug Verwendung finden, u. a. auch für den Neubau der hiesigen evangelischen Pfarrkirche.

**F. Crone a. B., 24. Juli.** (Verschiedenes.) Seit einiger Zeit wird hier die Kunststeinfabrikation im ausgedehnten Maße betrieben. U. a. werden Dachfalzziegel, Brunnenröhren usw. aus Zement gefertigt und zum Verlande gebracht. Um die Widerstandsfähigkeit bei Ausbruch eines Feuers bezw. die Feuergefährlichkeit der mit Theer imprägnirten Dachfalzziegel festzustellen, hat nun jüngst die Provinzial-Feuersozietät zu *Posen* Proben von den Produzenten, u. a. auch von der hiesigen Firma *Cohn* und *Seh*, eingefordert. Am 19. d. M. fand nun zu diesem Zwecke eine von der *Posener Provinzial-Feuersozietät* festgesetzte Brandprobe in *Sersitz* bei *Posen* statt, bei welcher die mit Theer imprägnirten Dachfalzziegel sich gegenüber dem verheerenden Element ganz besonders bewährt haben. — *Kaufmann Dinst* hat das hier am *Markte* belegene, *Fräulein Liesbeth Stahl* aus *Bromberg* gehörige Hausgrundstück für 55 000 Mark erworben. — Zur Augenheilmahme des Geländes bereiten 6 Herren der Eisenbahndirektionen *Danzig* und *Bromberg* die hiesige Gegend. Es handelt sich hierbei um die jüngst projekirte Eisenbahnlinie. — Das Gesuch des *Magistrats* um Verlegung hiesiger Stadt mit Garnison ist abschlägig beschieden worden, weil Truppen für diesen Zweck nicht verfügbar sind.

**Schönlaue, 24. Juli.** (Unglücksfall.) Ein überaus beklagenswerther Unglücksfall hat heute eine im besten Ansehen stehende Familie hieselbst betroffen. Der 30 Jahre alte Sohn des Obermeisters der Fleischerinnung, *Suff*, litt schon längere Zeit an Herzverfettung und infolge davon seit einigen Tagen an geistiger Aufregung. In einem solchen Augenblicke geistiger Umnachtung schloß sich derselbe heute ein und brachte sich mit einem Messer derartige Schnittwunden am Hals und Bauch bei, daß er nach kaum zwei Stunden verstarb. Der Unglücksfall war im Geschäfte seines Vaters ein sehr heftiger und sonst äußerst solider junger Mensch, weshalb der Schmerz der Eltern um so größer ist.

**Dpalenitz, 22. Juli.** (Einen ergötzlichen Vorfall) konnten heute früh die Mitreisenden der *Dpalenitzer Kleinbahn* beobachten. Ein Hase hatte einen Wettlauf mit der Kleinbahn unternommen. *Tapper* lief er auf der Chaussee neben der Lokomotive einher, immer Schritt haltend. Da kam von einem Seitenwege ein Radfahrer. Nach einigen kräftigen Tritten hatte er die Lokomotive erreicht. Dem Hasen wurde es jetzt anscheinend etwas schweiß zur Muth, denn er wußte keinen Ausweg. Rechts der Zug, links der Radfahrer. Aber trotz Schreiens, Klingelns und Mühen schwenkens hielt er es aus und trabte lustig weiter. Jetzt öffnete der Lokomotiführer ein Ventil und schickte einen kräftigen Strahl aus *Meister Lampe*. Diefem ging dies so nahe, daß er einige Aufsprünge machte und dem Radfahrer in die Speichen geriet. Das Rad kam ins Stocken und der Führer stürzte kopfüber in den Chausseegraben, der mit Wasser ziemlich angefüllt war. Der Hase lief nun querüber. Das Gelächter der Mitreisenden und des Zugpersonals kannte keine Grenzen. Der Radfahrer, der bald darauf den Zug einholte, versicherte keinen Schaden genommen zu haben. („Gef.“)

**Wronke, 23. Juli.** (Eine verhängnisvolle Perirung fändlicher Phantasie.) In einem Nachbarorte hatte der Lehrer in der Schule seinen Kleinen zum ersten Male die biblische Geschichte von *Zaaks* Opferung erzählt und ihnen geschildert, wie *Abraham* aus Steinen den Altar aufbaute, wie er Holz darauf legte, es anzündete und schließlich zur Opferung schritt. Mit gespannter Aufmerksamkeit hatten die Kleinen zugehört. Bereits am Nachmittag zeigte es sich, daß der Inhalt der Geschichte wohl begriffen und behalten worden war, wie aber eine Szene aus der Geschichte in einer Weise verwerthet werden sollte, wie es sich der sechsjährigen Knaben rief mehrere Altersgenossen zu sich. Nach eingehender Berathung und Befestigung der lokalen Verhältnisse wurde aus Ziegelsteinen, Holz und anderem Material ein regelrechter Altar errichtet, so wie man es in der Schule gehört hatte. Auf diesem wurde eine ausreichende Menge Heilig gelegt und solches noch ringsherum aufgestapelt. Zum *Opferlamm* war das zweijährige Schwesterchen eines der Knaben ausersehen worden. Das Kind wurde, nachdem alle Vorbereitungen wohl getroffen waren, auf das Heilig gelegt, festgebunden und nun der Stoß unten angezündet. Hinter einer Scheune warteten die Knaben nun ab, ob der Erfolg der mühseligen Arbeit entsprechen würde. Doch auch hier schien, wie in der Geschichte, eine höhere Macht die schützende Hand über dem „Opferlamm“ zu halten. Das Kind fing an zu schreien und zu trampeln, der Stoß gerieth ins Wanken und stürzte zusammen, wobei das Kind unversehrt zur Erde glitt. Durch das Geschrei aufmerksam gemacht, eilten einige Nachbarstraßen herbei und retteten das kleine Mädchen vom Feuertode.

**Benfahn, 22. Juli.** (Verunglückt.) Bei der Reparatur einer Thonröhrenleitung, die zum Abfluß heißer Abwässer aus der Brennerlei des *Dominiums Salsch* dient, trat der fünfjährige Sohn des Arbeiters *Stabry* auf die bloßgelegten Röhren, brach durch und verbrühte sich derartig, daß er wenige Stunden nach dem Unfall starb.

**König, 24. Juli.** (Stadtjubiläum.) In der heutigen Stadtvorordnetenversammlung wurde einstimmig beschloffen, von einer Feier des 700jährigen Bestehens der Stadt abzulehen. Nach Ueberlieferung, die sich spätere Geschichtsschreiber zu Nutz machten, würde *König* als slavische Stadt im Jahr 1300 700 Jahre bestehen; als deutsche Stadt käme für das Jubiläum das Jahr 1910 in Betracht. Für das Jahr 1910 hat sich auch die Universität zu *Königsberg* ausgesprochen. Bei der im Spätherbst d. J. stattfindenden Einweihung des neuen Rathhauses wird die offizielle Festrede einige geschichtliche Daten betreffs der Entwicklung der Stadt umfassen.

**Cadinen, 24. Juli.** (Die Kaiserin) und die kaiserlichen Kinder machten heute Vormittag 9 Uhr mit dem Regierungsdampfer einen Ausflug nach *Kahlberg*; für den Nachmittag ist ein Spazierritt nach *Grensgrund* und dem sogenannten *Hünengrab* geplant.

**Koninzen, 22. Juli.** (Der Ort *Wystite*) entlieht nach dem vorjährigen großen Bran-

de wieder neu. Den Bewohner sind reichliche Unterstützung zugesprochen, hauptsächlich auch durch das Geschenk Kaiser *Wilhelms*. Man hofft, daß der Kaiser auch in diesem Herbst dem Ort einen Besuch abstatten werde.

## Bunte Chronik.

**Paris, 24. Juli.** Der nächste Kongreß vom *Rothen Kreuz* wird in *Tolito* abgehalten. Die Einladung des Kaisers von *Japan* ist bereits ergangen.

**Bern, 24. Juli.** Der internationale Preßkongreß hat heute seine Arbeiten beendet. In fünf Sitzungen wurden 17 Vorlagen nach den Anträgen der Berichterstatter erledigt. Nach warmen Dankesworten an das Organisationskomitee, die Behörden und die Bevölkerung von *Bern* schloß der Vorsitzende *Singer-Wien*, den Kongreß mit einem bereiten Appell an die Eintracht unter den Journalisten aller Nationen. Der Preßkongreß setzte als Ort des nächsten, 1903 stattfindenden Kongresses *St. Louis* fest. Für das Jahr 1904 sind Einladungen nach *Berlin* ergangen.

**Berlin, 24. Juli.** *Fräulein Dr. phil. Neumann*, die Tochter des verstorbenen Zoologen und Schwester des *Afrikaforschers Oskar Neumann*, wurde in einem Laboratorium, in dem sie sich mit Elektrochemie beschäftigte, todt aufgefunden. Die Todesursache ist bisher noch nicht aufgeklärt. Die Verstorbene war die erste Dame, der die Universität *Berlin* das Doktordiplom verlieh.

**Einschwerer Unglücksfall** hat sich gestern Vormittag bei *Versailles* ereignet. Als *Sapette* eines dort liegenden Genieregiments Minen auf dem Satorysfelde aufkliegen ließen, ereignete sich eine vorzeitige Explosion. Zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere wurden getödtet, 6 Mann verwundet. — Ueber die Ursachen des *Minenun-glücks* wird berichtet: Die *Sapette* vom Genieregiment machten Minen fertig, welche gestern Nachmittag in Gegenwart der Schüler der Kriegsschule von *St. Cyr* entladen werden sollten. Beim Laden einer Mine verursachte ein Zusammenstoß zweier Feuerheine einen Funken, welcher das Pulver zum Explodiren brachte. Die Wunden der Verletzten sind sämtlich schwer. Der Zustand eines derselben ist hoffnungslos. — Eine spätere Meldung belagt: Von den verwundeten *Sapettes* sind noch zwei ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand von drei anderen gilt als hoffnungslos.

**Die Lodbepede** aus *Malta* meldet: Der Torpedobootszerstörer „*Trasher*“ lief mit erheblichen Beschädigungen am *Vig*, die er bei einem Zusammenstoß mit einem anderen Torpedobootszerstörer erlitten hatte, hier ein.

**Madrid, 24. Juli.** In dem Gebiete zwischen den Provinzen *Santander* und *Murcie* sind mehrere von unterirdischen Gesele begleitete Erdrerschütterungen vorgekommen.

**Alexandria, 24. Juli.** Hier wurden vier Cholerakranke amtlich festgestellt, von denen drei tödtlich verliefen.

**Cairo, 24. Juli.** In *Mucha* sind 17 neue Pestfälle festgestellt worden.

**London, 24. Juli.** Prinz *Franz Joseph* von *Braganza* nebst drei Mitangehörigen wurde vor die *Missen* verwiesen. Der Prinz wurde gegen Kautions freigelassen. — Es handelt sich um eine schmutzige Skandalaffäre, in die der Prinz verwickelt sein soll.

**Die Leiche Li-Sung-Tschangs** ist am 12. Juni in *Shanghai* auf einem chinesischen Dampfer eingetroffen. An der Wert, wo das Schiff festmachte, hatte sich die alte, etwa 500 Mann starke Leibgarde des verstorbenen *Vizekönigs* mit ihren gewaltigen Bannern aufgestellt. Der Zugang zum Schiff ging zum Zeichen der Trauer durch einen *Navillon* aus weisem Zeug hindurch, an dem große achtelige Laternen mit weißen Kometen hingen. Den ganzen ersten Tag hindurch wurde der Dampfer von *Mandarinen* der verschiedensten Rangklassen besetzt, die den Angehörigen des Verstorbenen und besonders dem jetzigen *Marquis Li*, dem ältesten Enkel des alten *Li* und Erben von dessen Titel, ihr Beileid ausdrückten. Am folgenden Tage erschienen auch die fremden Konsuln und andere Ausländer. Das Schiff ist am 14. Juni nach *Wuhu* am *Yangtsekiang* weitergedampft, von wo der *Sarg* nach *Hofei* in der Provinz *Anhui*, dem Geburtsort *Li-Sung-Tschangs*, weiterbefördert wird. Dort wird der Alte an der Seite seiner vor ungefähr zehn Jahren beigelegten Gemalin seine letzte Ruhe finden.

**Zum Unglück bei Nienstedten.** Die Gesamtzahl der Verunglückten scheint mit 112 festzustellen. Als gerettet sind einschließlich der Schiffsmannschaft, von der nur der *Heizer Steffen* ertrunken ist, 86 Personen gemeldet. Bis gestern früh waren 31 Leichen geborgen. Gemeinsame Beerdigungen finden am Freitag und Sonntag statt. Das Hülfkomitee fordert die Bewohner *Hamburgs* auf, der allgemeinen Trauer durch Halbtrockenlegen Ausdruck zu geben. Obgleich die Sammlungen offiziell noch nicht begonnen haben, sind bereits 4547 Mark eingegangen, womit die in größter Noth Befindlichen schon unterstützt werden. — Der *Taucher* *Bedendorf* hat gestern früh bei *Sodmüssen* den „*Primus*“ in Ketten an den Schuten hängend querab von der Einfahrt in den *Leufelsbrüder* Hafen auf den *Böndahnen* and gelegt. Das Schiff bildet jetzt kein Hinderniß für die Schifffahrt mehr. Der Schiffboden liegt nach oben, Masten und Schornstein sind abgebrochen. Ueber den Umfang der Beschädigung konnte der *Taucher* noch keine genaue Mittheilung machen. Der *Taucher* fand im „*Primus*“ nur eine weibliche Leiche, die festgeklemmt war. Die Verhandlung des Seeamts über den Zusammenstoß zwischen „*Sansa*“ und „*Primus*“ findet voraussichtlich Anfang nächster Woche statt. Bis dahin werden täglich Verhöre der Beteiligten, sowie von Zeugen vor dem Seeamte vorgenommen.

**Berlin, 24. Juli.** Der durchgebrannte *Paffenbote Wagner* hat sich, wie schon berichtet, Donnerstag Vormittag gegen 11 Uhr bei der Staatsanwaltschaft aus freien Stücken gestellt. Der Chef der Seehandlung wurde telephonisch benachrichtigt und erschien bald darauf im Kriminalgebäude. *Wagner* war im Besitz von 17,80 Mark. Er behauptet, daß ihm die ganze unterschlagene Summe von 54 000 Mark bis auf den genannten kleinen Betrag in der letzten Nacht gestohlen sei, als er sich in der *Zungfernhöhe* bei *Mökensee* herumgetrieben habe. Diese Angabe hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, es liegt näher, daß *Wagner* die Summe beiseite geschafft hat.





Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 25. Juli.

Die Kapelle der 34er ist, wie mitgeteilt, von ihrer Konzertreise nunmehr zurückgekehrt. Das Reiseprogramm war ein recht anstrengendes, das künstlerische Ergebnis überall ein erfreuliches, während der sekundäre Erfolg naturgemäß schwankte. Die Kapelle hat ein gut Stück Deutschland gesehen und vom 26. Juni bis 21. Juli täglich gespielt und zwar nacheinander in Magdeburg, Gera, Rötten, Eisenburg (Provinz Sachsen), Nordhausen, Mühlhausen (Thüringen), Frankfurt a. M., Köln, Ahmannshausen, Mainz, Worms, Heidelberg, Karlsruhe, Homburg v. d. Höhe, wieder in Frankfurt a. M., Bad Nauheim, Eisenach, Meiningen, Weimar, Saalfeld, Naumburg, wieder in Nordhausen und zum Schluß (20. und 21. Juli) zweimal in Leipzig.

Besondere Erfolge hatte die Kapelle in Nordhausen, Mühlhausen, Frankfurt a. M., Ahmannshausen, Mainz, Somburg, Bad Nauheim, Meiningen, Weimar und Leipzig. Zuletzt, in Nordhausen und Leipzig spielte die Kapelle auf eigene Rechnung. Wie wir aus einer Reihe uns vorliegender Referate ersehen, fanden die Leistungen der Kapelle bei Publikum und Presse lebhafteste Anerkennung. In der „Mühlhäuser Zeitung“ lesen wir u. a.: „Das Konzert auf dem Schützenberg war trotz des ungünstigen Wetters gut besucht. Es konzertierte die Kapelle des Komm. Füß.-Reg. Nr. 31 aus Bromberg unter Leitung des Stabschoboliten Herrn Arthur Bilz. Bei jeder Nummer des Programms zeigte es sich, daß die Kapelle auch unter ihrem jetzigen Dirigenten ihrer rühmlichen Tradition würdig geblieben ist. Die Kompositionen wurden mit einem Schwung und einer plastischen Herausarbeitung der Leitmotiv wiedergegeben, daß der glänzende Vortrag hohen künstlerischen Genuß bot. Die Zuhörer waren darüber einig, daß sich eine so ausgezeichnete Militärmusik nicht in Mühlhausen hätte hören lassen.“ Die Weimarer Zeitung „Deutschland“ berichtet: „Die Kapelle, die vor etwa 20 Jahren unter ihrem ehemaligen Dirigenten Parlow in ganz Deutschland rühmlichst bekannt war, leistet auch unter ihrem jetzigen Dirigenten ganz ausgezeichnetes. Vor allem bewunderten wir die bis in die kleinsten Details gehende Sauberkeit des Spiels bei sämtlichen Instrumenten. Sämtliche Piecen wurden durch rauschenden Beifall belohnt. Ebenso rief ein Bisontolo „Erinnerung an Prag“ (Solist Herr Rodstroh) zu stürmischen Beifallsstürmen hin.“ Endlich schreibt die Frankfurter Wochenzeitung „Für Wahrheit und Recht“: „Es war vorzuziehen, daß die Kapelle der 34er, jenes Regiments, welches einst in unserer Stadt garnisonierte, ganz besonderes Interesse erwecken würde, und so kam es auch, daß zu dem letzten Konzerte sich einige hundert Anhänger und Verehrer des altherwürdigen Regiments einfanden. Die Leistungen der Kapelle waren aber auch ganz hervorragende und keiner der Zuhörer wich vom Platze, bevor der letzte Ton verklungen. ... Erwähnen wollen wir noch, daß die Seffellerei von Söhnlein zu Ehren der Kapelle auf deren Durchreise ein großes Fest gab und daß bei der Gelegenheit ein von Kapellmeister Bilz komponierter und dem Inhaber der Firma Söhnlein gewidmeter Marsch zum ersten Male zum Vortrag kam. Die künstlerischen Erfolge der Kapelle in den Rheinlanden ließen überall angenehme Erinnerungen zurück.“

Wir haben die Kapelle also nun wieder in Bromberg, wo sie sich wahrscheinlich sehr bald wieder hören lassen. Hoffentlich wird das „Konzertwetter“ bald besser.

Eine Erinnerung an den Polenaufruch von 1848. Der Zufall spielt uns ein altes, aus dem Jahre 1848 stammendes Manuskript in die Hände, das die deutsche Uebersetzung eines von einem Prospekt namens Wesselowski verfaßten polnischen Kampfbildes enthält. Das Gedicht erscheint in den heutigen Zeitläuften nicht ohne Interesse, zeigt es doch, wessen man sich zu versehen hat, wenn der Furor polonischer erwacht. Das Gedicht des würdigen Geistlichen, das mit „Gruß an die polnischen Brüder“ überschrieben ist und, wie uns berichtet wird, damals von den Polen viel gesungen wurde, lautet:

Kinder, nehmt die Sensen in die Hände, Auf zum Kampfe laßt uns eilen, Polens Knechtschaft hat ein Ende.

(Nachdruck verboten.)

Die Dame mit der Maske.

(Pariser Brief.)

Da der Fall von der „maskierten Dame“ immer und immer wieder erörtert wird und überdies für die französische Rechtspflege höchst charakteristisch ist, dürfte es von Interesse sein, ihn im Zusammenhang darzustellen.

Die Witwe du Gast hat einen Prozeß gegen ihre Verleumdeter angestrengt. Der Verteidiger der Angeklagten, der berühmte Advokat Barbou, hat natürlich Interesse daran, die Klägerin in ungünstigstem Licht erscheinen zu lassen, und bedient sich dazu folgenden Mitteln, auf das er bei der letzten irgend einer chronique scandaleuse verfallen sein könnte: In der einen Hand hält er die Photographie eines von Gerber im Jahre 1886 ausgestellten Bildes, das eine völlig unbekleidete, eine Gesichtsmaske tragende Frau darstellt, in der andern einen spitzenbesetzten Domino, und bezeichnet in einer geizigen und spöttischen Sprache die Klägerin als Modell. Diese erhebt dagegen entrüstet Einspruch, doch der Gerichtspräsident droht, er werde sie aus dem Gerichtssaal entfernen lassen, wenn sie diesen „Skandal“ forsetze (!), worauf ihr Verteidiger unbehindert folgende, stenographisch festgelegte schlüpfrige Bemerkung hinzufügen kann: „ich glaube nicht, daß die Anerkennung dieser wirklich wunderbaren Gaben der Natur die Klägerin beleidigen kann, aber Sie wissen, daß die Natur infolge einer wunderlichen Laune manchmal Gefallen daran findet, ihre schönsten Werke zu verderben. Wenn sie in diese elegante Form eine edle und reine Seele

Länger wollen wir nicht weilen; Sammelt schaarenweis Euch alle, Umfängt, der Deutsche, alle! Blühdert, raubet, fengt und brennt! Vagt die Feinde qualvoll sterben! Wer die deutschen Hunde hängt, Wird sich Gottes Lohn erwerben. Ich, der Prospekt, beschreibe Euch Feil dafür das Himmelreich. Jede Sünde sei Euch vergeben, Selbst der wohlbedachte Mord, Der den Polen freies Leben Unterstügt von Ort zu Ort. Aber Fluch dem Bösewicht, Der von uns für Deutschland spricht! Polen soll und muß bestehen; Denn das Deutsche soll vergehen. Bopst und Gott verspricht es mir. Seil dem polnischen Panier! Darum jauchet froh herein, Polen lebe, Groß und Klein.

Nach dem schönen Rezept „Blühdert“, raubet, fengt und brennt“ etc. ist denn auch von den polnischen Aufständischen anno 1848 vielfach verfahren worden, wie aus der Geschichte jener Zeit genugsam bekannt.

Kafel, 24. Juli. (Städtisches.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung sprach Herr Stadtverordneter v. Baerwald vor Eintritt in die Tagesordnung sein und der Verlesung dieses Bedauern über den Unfall des Herrn Bürgermeister Nidel aus, und gab der Freude Ausdruck, daß Herr Nidel wieder gesundet und der Unfall ohne besondere Folgen geblieben wäre. Der Herr Bürgermeister dankte für die freundlichen Worte. Nimmere wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Von den Kassensrevisionsberichten für Juni und Juli d. J. wurde Kenntnis genommen, ebenso von der Projektion Quandt gegen Kafel. Hierbei wurde mitgeteilt, daß Herr Quandt die eingelegte Revision zurückgenommen habe, weshalb der Prozeß als beendet angesehen werden kann. Der Erweiterungsbau der gehobenen Mädchenschule wurde nach einer Debatte von der Tagesordnung abgesetzt, und es wurde auf Vorschlag des Herrn Bürgermeister Nidel beschlossen, nach Ende der Ferien die Schulräume während des Unterrichts zu beichten, um festzustellen, ob es sich machen lasse, die Klassen vorläufig so herzurichten, daß ein Neubau vermieden werden könnte. Für die Heilanstalt zu Dabos bewilligte die Versammlung eine einmalige Unterstützung von 25 Mark. Das Gesuch um Gewährung einer Unterstützung ist vom Konsul Burchard, Vorsitzender der Heilstätte zu Dabos, gestellt worden. Beim Geschäftlichen teilte Bürgermeister Nidel mit, daß einige Laternen in der Berlinerstraße umgestellt werden sollen. Die Laterne vor dem Hause des Kaufmanns Kaminski, in dem das Steueramt sich befindet, soll nach der Peterstraße verlegt werden, da die Laterne am Strigenhause eine volle Laterne werden soll. Auch wurde der Vorschlag gemacht, noch eine zweite neue Laterne in der Peterstraße aufzustellen, womit die Versammlung einverstanden war. Die Versammlung erkannte die Dringlichkeit an und bewilligte sowohl für die neue Laterne als auch für das Umsetzen der anderen Laternen die nötigen Gelder.

a. Rogilno, 23. Juli. (Verschiedenes.) Im hiesigen städtischen Krankenhaus sind, wie in der Stadtverordnetenversammlung am 28. Juni beschlossen wurde, 2 Schwestern vom Noth Kreuz aus Rassel angestellt worden. Die Schwestern sind bereits eingetroffen und haben sofort nach Eintreffen die Krankenpflege übernommen. Mit der Roggenernte ist auch in unserer Gegend begonnen worden, doch ist die Arbeit sehr erfordern, da das Getreide stellenweise stark lagert. Der Ertrag verspricht ein guter zu werden. Die Körner sind gut ausgemahlen und groß. Der 12jährige Sohn des Arbeiters Nowicz ging in die Schmiede des Dominikus zu Nowikowicz und spielt bei der Drehbank. Hierbei schnitt er sich ein Glied des linken Daumens ab.

? Schwach, 23. Juli. (Polnische Sprache.) Wie verlaute, soll in der hiesigen Gymnasialanstalt die polnische Sprache von der Teria ab wieder in den Lehrplan als fakultativer Lehrgegenstand aufgenommen worden sein und schon nach Ablauf der Ferien, aber nur deutschen Schülern erteilt werden, damit denselben Gelegenheit geboten werde, die Sprache zu erlernen, um sich derselben später als Beamte u. s. m. im Verkehr mit

gelegt hätte, würde diese Frau eines der Wunder der Schöpfung gewesen sein.“

Es wurde Frau du Gast nicht schmer, nachzuweisen, daß sie das Modell für die maskierte Dame nicht gewesen sei. Sie war im Jahre 1886 erst fünfzehn Jahre alt gewesen und das Bild zeigt eine reife Schönheit. Zum Ueberflus erklärte der Maler Gerber, daß er die Verächtliche nicht kenne, und nannte auch den Namen seines Modells. Trotzdem entschloß sich der Advokat Barbou nicht zu dem von der Verleumdeter energisch geforderten Widerruf unter dem Vorwand, daß er damit seinen Klienten, die ihm die Wahrheit seiner Modellgeschichte behauptet hätten, Schaden thun würde. Wohl oder übel sah sich Frau du Gast daher gezwungen, gegen Barbou eine Verleumdungsklage anzustrengen. Nur mit Mühe gelingt es ihr, dazu die nötigen Formalitäten zu erledigen, denn überall stößt sie bis zu den Gerichtsdienern herab, auf höchsten Widerstand. Da die Natur sie auch mit Beredsamkeit begabt hat, wünscht sie vor ihrem Verteidiger das Wort zu ergreifen, das ihr nur sehr widerwillig zugestanden wird. Sie will den Brief des Malers Gerber verlesen, der Gerichtspräsident hindert sie daran. Sie erklärt: „Ich habe den Maler Gerber nie gefannt. Ist es einem Advokaten gestattet, sich hinter der Immunität seiner Amtstracht zu Verleumdungszwecken zu bedienen?“ Sie wird wieder unterbrochen: „so dürfen Sie nicht weiterprechen“, und ihr bleibt nur die Genugthuung, folgendes Spottwort ihres Verteidigers an die Adresse ihres Verleuders mitanzuhören zu dürfen: „wie Herr Barbou bedauerte, daß die Natur, die Frau du Gast so schön gestaltet hat, ihr eine schwarze Seele gegeben

haben zu können. Die Ertheilung des Unterrichts ist einem der polnischen Sprache mächtigen Lehrer der Stadtschule übertragen worden. Vor etwa 3 Jahren ist der bis dahin seit Begründung des Gymnasiums ertheilte Unterricht aufgehoben worden.

? Aus dem Kreise Schwach, 23. Juli. (Verschiedenes.) Von Rastowitz nach Döbe wird eine neue Telephonleitung gelegt, da die alte nicht mehr für den Verkehr ausreicht. Die Brennholzflöße hat auf dem Schwarzwasser und der Pruffina begonnen. Der Einschlag ist um die Hälfte gegen das Vorjahr zurückgesetzt. Mehrere Tausend Meter stehen noch auf dem Holzhoft in Schönau unverkauf. Die Holzabfuhr von Döbe und Umgegend gestaltet sich immer schwieriger; Fuhrleute sind nicht zu bekommen, da die meisten der großen Futternoth wegen ihre Pferde verkauft haben und nach dem Westen gegangen sind. Gestern ging in der Döber Gegend ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der sämtliches Getreide niederschlug, Wege aufriß und anderen Schaden anrichtete.

Danzig, 23. Juli. (Eine verwegene Flucht.) unternahm heute der Kanonier Klein von der in Hr. Stargard stehenden 3. Abteilung des 36. Feldartillerieregiments, der im vorigen Jahre wegen einer ganzen Reihe militärischer Vergehen (Widerstand, Fahnenflucht, Diebstahl etc.) vom hiesigen Kriegsgericht zu 7 1/2 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden ist. Klein verbüßt seine Strafe in Wolslau und war heute hierher transportiert, um sich vor dem Kriegsgericht wegen eines weiteren Diebstahls zu verantworten. Als er aus dem Vorführungszimmer in den Verhandlungssaal gebracht werden sollte, machte der Transporteur die Entdeckung, daß der Sträfling verschwunden war. Eine sofortige Verfolgung war erfolglos.

Danzig, 23. Juli. (Eine der ältesten hiesigen Brauereien.) diejenige von Paul Fischer in der Hundegasse, sieht in diesem Monat auf ein 250jähriges Bestehen zurück. Seit 30 Jahren befindet sich das Etablissement im Besitze der Familie Fischer und ist in dieser Zeit aus kleinen Anfängen zu einer unserer ersten Brauereien ausgebaut worden.

Tiegenhof, 23. Juli. (Um zu sehen, wie es brennt.) legte Montag Nachmittag, als ich der Hofstraße Pauls II in Platenhof mit seiner Familie in Elbing befand, der 14jährige Dienstknecht in dem fast neuen Stall seines Dienstherrn Feuer an. Das Gebäude wurde in Asche gelegt. Vier Schweine verbrannten.

Frauenburg, 22. Juli. (Sanitätsübung.) Am 24. August d. J. findet in Frauenburg unter der Leitung des Oberpräsidenten von Gohler eine große Sanitätsübung statt, zu der die Elbinger Sanitätskolonne 170 Mann und der Elbinger Vaterländische Frauenverein etwa 30 Krankenpflegerinnen stellen. Die maritimen Bewundeten stellt das Füßliertabattillon in Braunsberg. Für die Verpflegung sorgt der Braunsberger Vaterländische Frauenverein, für die Bestellung von Transportmitteln die Frauenburger Bürgerschaft und die Gaffnerbahn stellt zu dem Tage einen Ertrag. Die Leitidee der Übung ist folgende: Zwischen Elbing und Frauenburg haben Kämpfe stattgefunden. Ein deutsches Weiskorps drängt ein feindliches Ostkorps von Elbing über Frauenburg nach dem Osten zurück. Das Ostkorps leistet noch einmal bei Frauenburg hartnäckigen Widerstand und hält sich dort noch einige Zeit gegen das Weiskorps, das gegen die Abhänge stürmt. Die Verluste bei Freund und Feind sind schwer. Noch während der Gefechte stellt sich heraus, daß die bei der Truppe befindliche Sanitätskölle nicht ausreicht, weshalb von Elbing die Hilfe der freiwilligen Sanitätskolonnen telegraphisch in Anspruch genommen wird. Diefelben sind schon seit einem Tage bei der Nähe des Operationsgebietes zur Nothhilfe in Elbing zusammengezogen und dampfen sofort ab, treffen in Frauenburg kurz vor der kriegerischen Stürmung ein und nehmen in der Nähe des Gefechtsfeldes eine gedeckte Aufstellung. Nachdem der Feind abgezogen ist, beginnende die Samariterdienste. Den Bewundeten werden die nothwendigsten Verbände angelegt, welche die Letzte revidieren. Mittels Tragbahnen resp. Wagen werden die Bewundeten nach dem Frauenburger Hafen und von dort auf Bantont-Transportmaschinen nach dem Hauptverbandsplatz

haben, so könnte meine Klientin bedauern, daß die Natur, die ihren Anpreiser mit so herrlichen Gaben der Beredsamkeit ausgestattet, ihm eine so häßliche Seele verlieh.“ Diese Genugthuung dürfte ihr indessen schmerzlich genügt haben, denn Herr Barbou wurde freigesprochen, weil er die Rechte des Verteidigers in keiner Weise überschritten habe, und die Klägerin auch noch dazu verurteilt, die Kosten des Prozesses zu tragen, so daß man das Sprichwort „wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen“, hier umkehren könnte. Allerdings hat der Vorgang auch nicht dazu beigetragen, den Ruhm des Verteidigers der Union générale, Sarah Bernhardt und des Herrn von Lessps zu erhöhen, ganz abgesehen davon, daß er ihm eine Ohrfeige eingebracht hat, die man freilich bedauern muß, weil sie der guten Sache der Frau du Gast nur Schaden kann.

Was lehrt nun der Prozeß? wie urtheilt nicht so sehr der durch seine formalistische Bildung beeinflusste Fachmann, als vielmehr das große Publikum, der gesunde Menschenverstand des nüchternen Beobachters darüber? Dieser findet, daß die Prozeßordnung des ritterlichen französischen Volkes so unritterlich wie möglich ist, da sie eine schwache Frau nicht gegen die Verleumdungen, gegen bewußte Lügen schützt, daß sie, im Namen der Freiheit, die Verleumdungsfreiheit des Advokaten zur Höhe einer Institution erheben hat. Außer der Presse, welche den Mangel an moralischem Sinn, an Gerechtigkeitsgefühl bei der genannten „Zerde des Rechtsanwaltsstandes“ nach Gebühr gebrandmarkt hat, hat niemand seine Schuldigkeit gethan. Keiner von den vielen Pariser Advokaten hat die Leichtfertigkeit des

gebracht und dann nach dem in Elbing befindlichen Kriegslazarett verladen.

Chdkuhnen, 24. Juli. (Schießaffäre.) Gestern Abend erhielt ein Grenzsoldat in Ribarth von einem Führer von Auswanderern einen schweren Schuß ins linke Bein.

Schwärmer a. W., 21. Juli. (Ertrunken.) Der städtische Bademeister Martin Wigganski wollte den beiden Schulknaben Friebe und Hülfsmann, welche zu weit in den Wartheistrom geschwommen waren und in Gefahr schwebten, zu Hilfe eilen. Längere Zeit hielt er die Knaben über Wasser, bis sie mittels eines Rahnes durch den Arbeiter Gustab Geselle und den hier weilenden Kaufmann Frenz aus Herzberg gerettet werden konnten. Trotz Aufbietung aller Kräfte ging Wigganski unter und ertrank. Er ist 31 Jahr alt und hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder.

Bunte Chronik.

Choleraanachrichten. Alexander drien, 23. Juli. Nach amtlicher Feststellung sind bis jetzt in Nudja 210 Cholerafälle vorgekommen, von denen 147 tödtlich verliefen. In Cairo ist eine Frau, die von Nudja dorthin gekommen war, gestorben. Petersburg, 23. Juli. Muden in der Mandchurei wurde amtlich für choleraerkrankt erklärt. Aus Charbin wird vom 14. d. Mts. gemeldet, daß dort vom 3. bis zum 14. Juli 234 Russen und 523 Chinesen an der Cholera erkrankt sind. Gestorben sind 81 Russen und 363 Chinesen.

Eine diplomatische Gundegegeschichte. Aus Budapest berichtet der „Bester Lloyd“: Auch Gunde haben ihre Schicksale. Als die beiden Prachtexemplare dieses edlen Geschlechts in Begleitung ihrer Eigentümmern, der Opernsängerin Theresie Krammer aus Dresden, nach Budapest überfiedelten, fiel es ihnen nicht im Traume ein, daß die Veränderung ihres Wohnsitzes die sächsische Diplomatie, das königlich ungarische Ministerium des Innern, den Magistrat von Budapest, ja sogar die Bezirksvorstehung in fieberhafte Bewegung setzen werde. In unserer materiellen Welt handelte es sich natürlich um schnödes Geld, das diesen überaus vornehmen, aber nicht übermäßig mobilen Apparat in Bewegung setzte. Besagte Gunde genossen nämlich die besondere Ehre, königlich sächsische Steuerträger zu sein. Mit der größten Pünktlichkeit entrichteten sie die Hundesteuer, wenigstens ist es nicht bekannt, daß an ihnen der Matel hafte, eine Steuermahnung erhalten oder gar den Steuerexekutor in Altem gekostet zu haben. Deito mehr fränkte es die Dresdener Stadtbehörde, daß, als Frau Theresie Krammer nach Budapest kam, um den ihr gebührenden Platz am Sternenhimmel der königlichen Oper einzunehmen, die beiden Hunde es verabsäumten, die letztfällige Steuer, achtzehn Mark, gebührend zu entrichten und sich von Dresden sans adieu entfernten, ohne das Steueramt auch nur eines Abschiedsgebells zu würdigen. Das Stadthaupt von Dresden klagte sein Leid seinem vorgelegten Ministerium, der vorgelegte Minister instruirte den sächsischen Gesandten am Wiener Hofe; der Gesandte intervenirte in einer diplomatisch besonders feinen Note bei dem mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten königlich ungarischen Ministerpräsidenten und Herr von Szell beilegte sich, an den Bürgermeister Salmos ein Reskript des Inhalts zu richten, die besagten 18 Mark bei der neuen Primadonna der Budapestener Oper einzutreiben, — wobei der Minister unserer ganz unmaßgeblichen Meinung gemäß ein wenig über die Grenzen der freundschaftlichen Reziprozität hinausging, da vor etwa Jahresfrist der Hauptstadt Budapest, die von einem nach Hamburg emigrierten Konnationalen einen Steuerrückstand von ungefahr hundert Kronen zu fordern hatte, seitens der reichsdeutschen Behörden bedeutet worden war, daß der Betreffende nicht die Absicht habe, zu zahlen — und damit Basta! Aus Gründen der internationalen Steuerpolitik dürfte es angezeigt sein, die remarkablen Vierfüßler nun auch zur Leistung der Budapestener Hundesteuer heranzuziehen, da es kaum zulässig wäre, daß sie Budapestener Futter genießen — „fressen“ wäre bei Hundern einer Primadonna wohl ein zu ungarer Ausdruck — und ihre Steuer mit Unterstützung von Budapestener Exekutoren ans Ausland abführen.

Herrn Barbou, der es nicht einmal für der Mühe werth hielt, die Richtigkeit der von ihm gegen die Ehre einer Frau erhobenen schweren Anklage vorher zu prüfen, und dessen Verhalten somit den ganzen Stand, wenigstens in Frankreich kennzeichnet, auch nur irgendwie getadelt, — eine Kränze hat der andern nicht die Augen aus, — und der Gerichtspräsident hat von seinem Recht, den seine Befugnisse überschreitenden Advokaten zur Ordnung zu rufen und zu bestrafen und dessen Dpfer gegen den Mißbrauch der Immunität des Rechtsanwalts zu verteidigen, so wenig Gebrauch gemacht, wie die übrigen Gerichtspräsidenten es zu thun pflegen. Wie die Affäre Humbert, die man als das Panama der französischen Justiz bezeichnet hat, erweist auch obiger Fall wieder die Reformbedürftigkeit der Justizordnung, die Entartung des Advokatenstandes, dessen Mitglieder zu „Haudegen des Wortes“ herabsinken und „den guten Ruf“ erdolchen, um nach eines kühnen Cassagnacchen Bilde zu bedienen. Immer allgemeiner wird die Erbitterung über das Recht zur Verleumdung des Advokaten, für welches es gegenwärtig nur ein Gegengewicht giebt, nämlich das des gegnerischen Advokaten. Im übrigen weiß der Prozeß alle Merkmale einer cause celebre im schlechtesten Sinne des Wortes auf, zu der sich denn auch Tout-Paris mit seiner ungehoblen Neugier vollzählig eingefunden hatte: ein für kostbaren Stoff wie geschaffenes schlüpfriges Thema, das ein selbstgefälliger Advokat, zu dem ihm bewundernden Publikum wie ein schlechter Schauspieler hinüberblinzelt, in schlüpfriger Form abmanbelt.

# Kinderliebe.

Roman von Lotjar Brentendorf.

(15. Fortsetzung.)

Charlotte hatte den Lehnstuhl des Kranken an einen Tisch geschoben und trat, wie er beehrte. Ein Erstaunen ging über ihren Leib, als sie seine Hand berührte, denn sie war eiskalt. Ein paar Sekunden freischte die Feder auf dem Papier, aber was sie mit unfähiger Mühe zustande brachte, war doch nur ein unleserliches Gefüge.

„Ich kann nicht sehen!“ flügelte der Sterbende, „ist es denn zu erkennen?“  
„Mit voller Deutlichkeit“, log sie. „Und nicht wahr, wenn jetzt die Wärterin und der Arzt kommen, wirst Du zu ihnen nicht davon sprechen? Es bedarf dessen ja nun nicht mehr, und es wäre eine zwecklose Weisheit für uns alle.“

„Schwörst Du mir, Charlotte, mit diesem Papier morgen auf das Gericht zu gehen?“  
„Ich schwöre es Dir Ludwig!“  
„Bei dem Leben unserer Tochter?“

Sie hatte das Rollen eines Wagens gehört, und daß dieser Wagen vor dem Hause hielt. Es war ohne Zweifel der Sanitätsrath, der dort kam. In der nächsten Minute schon konnte er hier sein. Jetzt war nicht Zeit, um Worte zu wechseln.

„Ja, ich schwöre es bei dem Leben unserer Tochter!“ sagte sie und mit einem tiefen Aufathmen aus befreiter Brust sank Ludwig Gernsdorff in seinen Stuhl zurück.

Wenige Minuten später wurde an die Thür des Zimmers geklopft. Mit entschlossener Miene ging Charlotte hin, um zu öffnen. Ihre Vermuthung war richtig gewesen. Der Arzt und die Wärterin standen ihr gegenüber. Fragend sah sie der Sanitätsrath an.

„Ich glaube, es sieht nicht gut“, sagte sie leise. „Ich habe in namenloser Angst auf Ihr Kommen gewartet.“

Er näherte sich dem Regierungsrath und griff nach dessen Handgelenk.

„Am Gotteswillen, was ist es? — Soll ich meine Tochter rufen lassen?“

Der Arzt richtete sich auf und schüttelte traurig den Kopf.

„Zu spät! Seien Sie stark, meine liebe gnädige Frau! Ihr Gatte hat vollendet!“

Wieder sank sie neben dem Lehnstuhl des Erlösten in die Knie und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Aber nicht ein Ausdruck tiefsten Seelenschmerzes, sondern ein Aufleuchten triumphirender Freude war es, dessen verrätherischen Anblick sie damit den Augen der beiden anderen entzog.

Nun erst war sie völlig sicher, daß er zu keinem Lebenden mehr von seinem Verbrechen und von seines Sohnes Schuldlosigkeit reden würde.

Wachte auch sonst alles über ihr zusammenbrechen selbst die Furcht vor der Armut hatte plötzlich ihre Schreden für sie verloren, seitdem sie sich minutenlang mit namenlosem Entsetzen am Rande eines Abgrundes voll Schmach und Schande gesehen.

„Meine Kräfte verlassen mich; führen Sie mich auf mein Zimmer! Es ist zu viel!“ hauchte sie nach einer Weile.

Und als die Pflegerin ihr Verlangen erfüllt hatte, winkte sie ihr, matt auf ein Ruhebett nieder sinkend, sich zu entfernen.

„Lassen Sie mich! Ich muß allein sein! Man soll zu meiner Tochter schiden. Und daß Sie schonend vorbereitet werde! Auch sie hat ja den theuren Todten so sehr geliebt!“

In dem Augenblicke aber, als sich die Thür hinter der Fortgehenden schloß, sprang sie, wie von einer Feder emporgeschleudert wieder auf die Knie. — Sie riß ein zerfetztes Papier aus der Tasche, und an einer rasch entzündeten Kerzenflamme verbrannte sie es bis auf das letzte Stückchen zu schwarzer Asche.

„Nummer 113 — wie der Herr Direktor befohlen haben!“

„Lassen Sie ihn hereinführen!“

Ernst Goltzoff, der Direktor des Zuchthauses zu Sonnenwalde, saß in seinem Arbeitszimmer vor dem großen, mit sorgfältig geordneten Papieren bedeckten Schreibtisch. Es war ein kräftiger, fünfzigjähriger von unterlegter, gedrungener Gestalt, mit weit über die Brust fallendem, halb ergrautem Vollbart. Die Züge seines Antlitzes deuteten auf stark entwickelte Energie und ein paar strenge Linien hatten sich scharf an den Mundwinkeln abgezeichnet. Sein Aussehen wäre das eines harten, despotischen veranlagten Mannes gewesen, wenn nicht der Blick der kleinen grauen Augen etwas wie ein Schimmer von Fremdsicht und Milde über das ernste Gesicht gebräut hätte.

Er suchte unter den Skripturen auf dem Tische und wandte dann, einen entfalteten Brief in der Hand, den Kopf nach der Thür, wo jetzt der Gefangene „Nummer 113“ im grauen Anzug des Zuchthaussträflings neben dem uniformirten Wärter stand.

Gegen die in allen Anstalten herrschende Gepflogenheit redete er ihn mit Namen an.

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, Gernsdorff! Es ist heute Morgen eine Nachricht für Sie eingelaufen, die Sie betrüben wird. Sie wußten, daß Ihr Vater schwer krank sei?“

„Jawohl, Herr Direktor!“

Reiner von denen, die ihn noch vor wenigen Monaten in den Salons der Hauptstadt oder bei der Ausübung seines Berufes gesehen hatten, würde in diesem hageren, hartlosen Sträfling den Doktor Walter Gernsdorff erkannt haben, so furchtbar hatte der kurze Aufenthalt im Zuchthaus ihn verändert. Die fahle, gelbliche Farbe, die allen Gefangenen eigenthümlich ist, hatte auch sein Gesicht überzogen, und unter seinen Augen lagen dunkle Schatten. Seine Haltung aber erschien straffer und fester als sie es je zuvor gewesen war; wie im finsternen Trost waren seine Lippen zusammengepreßt, wenn sie nicht zum Sprechen geöffnet waren, und in den Blicken seiner dunklen Augen war nichts von jener scheuen Unsicherheit, die sonst schon nach kurzer Haft ein charakteristisches Merkmal aller Sträflinge auszumachen pflegt. Nur die verstocktesten und unbesserlichsten Misthäter mochten sich gemeinhin auch unter der eisernen Jucht dieses traurigen Aufenthaltortes eine so selbstbewußte Haltung und eine so mannhafte Selbstlosigkeit des Auftretens bewahren. In dem höflich bedehenden Klang seiner Stimme jedoch, als er dem Direktor vorwärts-

mühtig die knappe Antwort gab, war wiederum nichts von Verstocktheit zu spüren.

Goltzoff überließ den eingegangenen Brief noch einmal; dann strich er seinen langen Bart und sagte: „Es wird Sie darum nicht allzu sehr überraschen, daß diese Krankheit leider eine schlimme Wendung genommen hat. Ihr Vater ist gestern gestorben.“

Ein schwerer Athemzug hob die Brust des Gefangenen und seine Mundwinkel zuckten. Aber er sprach kein Wort. Dürfte ein Zuchthaussträfling doch auch nicht anders reden, als wenn er durch die Frage eines Gefängnißbeamten ausdrücklich dazu aufgefordert wurde! Und niemand hatte eine Frage an ihn gerichtet.

„Es wird Ihnen in anbetrachting dieses traurigen Familienereignisses gestattet, außer der Zeit an Ihre Angehörigen zu schreiben“, fuhr Goltzoff fort, „wollen Sie von dieser Vergünstigung Gebrauch machen?“

„Mit Ihrer Erlaubniß — nein, Herr Direktor!“

Rasch und fest, ohne alles Zaudern und Befinnen, war die Antwort erfolgt. Fortdenn richtete sich der Blick des Beamten auf Gernsdorffs Gesicht, und es entging dem erfahrenen Menschenkenner nicht, daß sich hinter der scheinbaren Ruhe des Sträflings eine gewaltige Erregung verbarg. Das Wehen seiner Nasenflügel verrieth es ihm und das seltsame Feuer, das sich in seinen Augen entzündet hatte.

„Nun, wie Sie wollen. — Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen, oder mir irgend eine Bitte vorzutragen, so mögen Sie reden.“

Der Direktor beschäftigte sich mit seinen Papieren, offenbar nur in der menschenfreundlichen Absicht, dem Gefangenen Zeit zur Ueberlegung zu gewähren. Und wahrlich, nie in seinem Leben hatte Walter Gernsdorff eines gewissen Zeitraumes, seine Gedanken zu sammeln, so sehr bedurft, als in diesem entscheidungsschweren Augenblicke. Denn ein Sturm widerstreitender Empfindungen hatte sich in seinem Innern erhoben, und eine Hüt tausendfältig verschiedener Vorstellungen drängte sich innerhalb einer einzigen Sekunde vor seinem Geiste zusammen.

Nein, die Kunde von seines Vaters Tode hatte ihn nicht überrascht. Von dem Tage seiner Einlieferung an war er darauf gefaßt gewesen, sie zu vernennen; denn als Arzt kannte er die Natur jener furchtbaren Krankheit nur zu genau, um zu wissen, daß es für den von ihr Befallenen keine Rettung gab. Und oft genug fürwahr hatte er sich in Gedanken an die Stunde beschäftigt, die jetzt gekommen war. Denn sie sollte ja zugleich die Stunde seiner Erlösung sein; sie sollte das Siegel zerbrechen, mit dem er in freiwilliger Selbstaufopferung seine Lippen verschlossen, um den Urheber seiner Tage und seines Glendes in Frieden sterben zu lassen. Es gab keine Rücksicht mehr, die ihn zum Schweigen nöthigte, wenn der Mann, auf den er mit der eigenen Rechtfertigung die schwere Schuld abwälzen mußte, dem irdischen Richter auf ewig unerreichtbar geworden war. Bis hierher hatte sein Opfer nur einen Sinn gehabt; darüber hinaus wurde es zu frevelhaft nutzloser Selbsterrettung. Und wenn er Pflichten gegen seinen Vater gehabt hatte, so hatte er nicht minder ernste und heilige Pflichten doch auch gegen sich selbst.

So war sein Gedankengang gewesen, da er als ein unschuldig Angeklagter vor den irreführenden Richtern gestanden und da man ihn hierhergebracht hatte, um ihn all den grauenamen Demüthigungen zu unterwerfen, die an dieser Stätte tiefsten Glendes den aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßenen erwarten. Nicht das Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit allein, sondern vor allem die Gewißheit, daß es in seine Hand gegeben war, die Thür seines Herkes zu öffnen, wann es ihm gefiel, hatte ihm hinweggeholfen über die Tage und Wochen, deren Verlauf sonst ganz und gar darnach angethan gewesen wäre, ihn wahninnig zu machen.

Dann aber war in der ewig gleichen furchtbaren Stille der Einzelhaft, die man über ihn verhängt hatte — ob als Wohlthat oder aus Strafverschärfung, wußte er nicht — allmählich eine seltsame Wandlung in ihm vorgegangen, eine Wandlung, die ihren Ursprung vielleicht eben so sehr in den verborgenen Tiefen seines Charakters hatte, als in dem bewirrenden Einfluß jener grauenhaften Veränderung, die sein ganzes Leben mit einem Schlage erfahren.

In einer seiner schlaflosen Nächte, als er wieder wie seit dem ersten Tage mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Schritt des draußen patrouillirenden Wärters lauschte, immer in der Erwartung, daß er vor seiner Zelle Halt machen würde, um ihm seines Vaters Tod zu melden, war urplötzlich mit schredlicher Klarheit das Bewußtsein in ihm erwacht, wie verbroderlich im Grunde diese seine Wünsche und Hoffnungen seien. Wäre es denn nicht tausendmal weniger heillos gewesen, seinen Vater der Schmach und dem Verfall zu überliefern, als daß er jetzt hier mit feberhafter Ungeduld die Stunden seines zur Rüste gehenden Daseins zählte und sich an die Gewißheit seines nahen Todes wie an eine beglückende Hoffnung klammerte? Verdiente seine ganze bisherige Handlungsweise vor dem eigenen Gewissen einen anderen Namen als den einer elenden Komödie, wenn sie nur bestimmt worden war durch unerbittliche Erwartung eines Ereignisses, vor dem er nach dem Moralgesetz als vor einem schweren Unglück hätte zittern müssen? Würde er nach seiner Rechtfertigung diejenigen Tugenden strafen können, die da meinten, daß er das kurze Ungemach in keiner edleren Absicht auf sich genommen habe, als um vor der Welt in einer Strahlenglorie kindlicher Liebe zu erscheinen, von der doch sein Herz nichts mehr wußte?

Gleich einem mit Widerhaken versehenen Speer bohrten diese selbstquälerischen Gedanken sich fester in seine Seele ein, und es half ihm wenig, daß er sich anfänglich noch mit allen Kräften von ihnen zu befreien suchte. Möchte er auch seine Wissenschaft zu Hilfe rufen und sich die schrecklichen Leiden seines Vaters ausmalen, von denen es keine andere Erlösung gab als den Tod — die Verwerflichkeit seines Empfindens stand ihm doch wieder klar vor Augen, wenn er mit unerbittlicher Aufrichtigkeit von seinem Gewissen Antwort forderte auf die Frage, ob es denn in Wahrheit die mittelbige Teilnahme an diesen Qualen sei, die eine so heisse Sehnsucht nach dem Enttressen der befreienden Todesnachricht in ihm weckte und nährte.

Hätte er Menschen um sich gehabt, und wären es auch nur Menschen der niedrigsten, verworfensten Gattung gewesen — hätte man ihm eine Beschäftigung vergönnt, durch die wenigstens ein kleiner Theil seines unermüdet arbeitenden Geistes in Anspruch genommen worden wäre — vielleicht würde es ihm gelungen sein, sich aus dem Banne dieser krankhaften Grübeleien zu retten, die den gesunden Trieb der Selbsterhaltung mehr und mehr in ihm erstickten.

Aber er hatte Tag um Tag keine andere Gesellschaft als die kalten Wände seiner engen Zelle, keine andere Thätigkeit als die einsörmige, künftlose Verrichtung, die seine Hände mechanisch bewirken konnten, ohne daß sie seine Gedanken im Verlauf der träge hindurchgehenden Stunden nur ein einziges mal wohlthätig abgelenkt hätte.

Wohl kamen auch jetzt noch Stunden, in denen seine Jugend, sein Lebensdurst, die leidenschaftliche Liebe für seine Wissenschaft und zuweilen auch sehnsüchtige Erinnerungen an eine holde Mädchen Gestalt sich schmerzvoll auflehnten gegen jenes übermenschliche Pflichtgebot. Aber dann gestellte sich zu der hitzigen ergriffelten Wahndee der Trost — derselbe unbändige Trost, der einst dem Kraben die Lippen verschlossen hatte, als Lehrer und Mitschüler ihn, den Schuldlosen, einer unehrenhaften, abscheulichen Handlung fähig gelaßt.

War es denn überhaupt der Mühe werth, in die Gemeinschaft der Menschen zurückzukehren, die ihn so leichten Herzens als einen Verworfenen von sich abgethan? Sollte es wirklich, noch einmal Freud und Leid mit jenem undankbaren, fühllosen Gatten zu theilen, aus dem sich auch nicht ein einziger erhobene hatte, um zu rufen: „Halte ein! Verdammt ihn nicht! Denn er ist der Verbrecher nicht, für den er sich ausgiebt. Er kann es nicht sein, ob er sich auch hundertmal selbst bestrafen mag. Wir — wir bürgen für ihn. Wir kennen ihn besser, denn er war unser Freund! Er hat unzählige male Leben und Gesundheit eingesetzt im Dienste der Menschheit. Er hat freudig seine geringe Habe mit den Darbenden getheilt. Er ist denen, die er liebte, mehr denn ein Bruder gewesen, und denen, die er haßte, ein offener, ehrlicher, gerechter Feind. Wie haben wir einen Missethäter an ihm gefunden. Darum verdammt ihn nicht, denn er kann nimmermehr ein gemeiner Verbrecher sein!“

Keiner war aufgefunden, also zu rufen. Die Guten und Wohlwollenden, sie hatten wohl nach Entschuldigungen und Milderungsgründen gesucht; aber niemand hatte an ihn geglaubt. Nein, es lohnte wahrhaftig nicht, ein rührendes Schauspiel aufzuführen, nur um vor diesem Gatten groß und gemeinigt dazustehen — vor diesem Gatten, der heute auf bloßen Schein hin Hofiana! und morgen aus keinem besseren Grunde sein „Steinigt ihn!“ rief.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Jahresbericht der Bromberger Handelskammer.

Den einleitenden Bemerkungen des neuesten Berichtes der Bromberger Handelskammer entnehmen wir folgende Angaben:

Der wirtschaftliche Niedergang im Berichtsjahre 1901 wurde im diesseitigen Bezirke durch die Mangel der Brotgetreides sowie durch die Noth an Futtermitteln und Streumitteln erheblich verschärft. Bei dem wechselläufigen regen Geschäftsverkehr zwischen Landwirtschaft, Handel und Industrie war nahezu die gesamte Gewerbetätigkeit unseres Bezirkes in mehr oder minder schwere Mitleidenschaft gezogen worden. Die starke Vertheuerung der Lebensmittel — in Bromberg war 1901 der Preis für Weizen um 19 Mark und für Roggen um 8 Mark i. D. höher als der Durchschnittspreis im Staate — schwächte zugleich die Kaufkraft der Bevölkerung für andere Bedarfsartikel und beeinträchtigte damit die Erwerbstätigkeit namentlich des Kleinhandels und Kleingewerbes. Erhöht wurde dieser Mißstand durch die bedauerliche Ablehnung des erbetenen und eingehend begründeten Nothstandstarifs für den Bezug von Brotgetreide. Trotz der anerkannten großen Nothlage der Müllerei erfolgte die Ablehnung namentlich unter Hinweis auf eine von der Landwirtschaftskammer geäußerte Befürchtung eines künftigen Preisrückganges, welche einen thatsächlichen Anhalt vermissen läßt und durch die diesseitige Eingabe vom 12. Dezember 1901 wohl überzeugend widerlegt sein dürfte. Bezeichnend jedoch ist auch dieser Vorgang neben anderen Erscheinungen (s. B. der Verwendungsnachweis beim Futtermittelmarkt) für die ungerechte und unberechtigte Hintenanfegung des Handels, welcher gerade in der gewissenshaften Erfüllung seiner mühseligen wirtschaftlichen Aufgaben stets hervorzuhelfen für das Gemeinwohl mitgewirkt hat und mitwirkt.

Mißdank war eine steigende Beeinträchtigung des Handels- und Gewerbestandes wahrnehmbar, wie dies in der Eingabe vom 16. Dezember 1901 an den Finanzminister dargelegt wurde, durch die Konsumvereine, Wirtschaftsbereine von Beamten, Offizieren, Genossenschaften und gleichartigen Vereinigungen, welche in steuerlicher Hinsicht eine unberechtigte Ausnahmestellung haben. Treten noch andere Vergünstigungen, selbst direkte und mittelbare Geldunterstützungen, hinzu, wie sie vor allem auch die Raiffeisenvereine in der Provinz Posen genießen, so kann der Rückgang gerade des kleinen Handelsstandes nicht Wunder nehmen. Die Förderung der genossenschaftlichen Thätigkeit, welche auf der freien Kräfteentfaltung der Betheiligten selbst beruhen muß, darf jedoch nicht so weit gehen, daß durch Geld- und Nachmittels des Staates andere Erwerbsthätige im Wettbewerb geschädigt oder gar ausgeschlossen werden.

Noch sorgenvoller gestaltet sich die Hintenanfegung der Handelsinteressen durch die Vorlage und die zeitige Behandlung des Zolltarif-Entwurfs, der zugleich die Industrie und andere Gewerbe unseres Bezirkes zu gefährden geeignet ist. In den Einzelberichten hierüber befaßt, was wiederholt diesseits betont wurde, daß gerade der Auslands- und Waidhandel, insbesondere mit Ausland und Oesterreich, eine der wichtigsten Unterlagen für die meisten und bedeutendsten Gewerbebezüge auch unseres Bezirkes geworden, und daß der Abschluß günstiger und langfristiger Handelsverträge erfahrungsgemäß notwendig ist, diesen Auslands- handel zu sichern und zu fördern. Die Handelskammer hält solche Handelsverträge auf Grund des vorliegenden Gesetzentwurfs eines Zolltarifs für un-

erreichbar, eine Ueberzeugung, die nimmehr auch Anhänger desselben zu gewinnen scheinen.

Denn unverkennbar ist die innere Wirtschaftslage Deutschlands ganz erheblich auch von dem Rückgange des Waarenhandels mit dem Auslande beinflusst.

Derselbe betrug in

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Millionen Tonnen	Mill. Mark	Millionen Tonnen	Mill. Mark
1900:	45,911	6765,6	32,68	4611,4
1901:	44,30	5421,2	32,36	4431,4

Für den diesseitigen Bezirk kommt insbesondere der Waarenhandel mit Rußland (ohne Finland) in Betracht. Derselbe hatte in der

	Einfuhr		Ausfuhr	
	einem Werth von Millionen Mark	Millionen Mark	einem Werth von Millionen Mark	Millionen Mark
1900:	67,7	313,-		
1901:	66,7	301,8		

Die Ausfuhr war also 1901 gegen das Vorjahr um 11,2 Millionen, die Einfuhr um 2 Millionen Mark zurückgegangen, wobei die beachtenswerthe Mindereinfuhr an Bau- und Nutzholz in 1901 gegen 1900 13,3 Millionen Mark betragen hat.

Im Schiffsverkehr auf der Weichsel war dagegen die Holzeinfuhr aus Rußland 1901 mit 756 290 Tonnen größer als im Vorjahre, in welchem nur 722 142 Tonnen eingeführt waren. Dementsprechend gestaltete sich auch die Zufuhr in Brahemünde, und zwar 1901 mit 426 958 Tonnen gegen 401 740 Tonnen in 1900. Hierbon kamen auf den Bromberger Sägewerken zum Ausschitt 1901: 220 631 Tonnen (ca. 53 Prozent) gegen 157 639 Tonnen (ca. 39 Prozent) in 1900.

Wie in der Holzindustrie, war auch in der Steinbruch-, Glas- und Zuderindustrie eine Zunahme der Arbeiter bemerkbar, während die übrigen Industrien größtentheils einen Rückgang der Arbeiterzahl aufwiesen, was auch im Baugewerbe der Fall war (bergl. Seite 34).

Die industrielle Thätigkeit veranschaulichen folgende Vergleichsziffern:

	Zahl der Betriebe	Durchschnittszahl der Arbeiter	Summe der Arbeitslöhne	
			1900	1901
1900	3 353	34 430	19 437 011 Mt.	
1901	3 410	35 688	18 652 178	

Der durchschnittliche Arbeitsverdienst war also geringer als im Vorjahre.

Während auf den Eisenbahnen eine Zunahme des Güterverkehrs stattfand, in Bromberg war die

Einfuhr Ausfuhr Zusammen

1900	217 095	112 170	329 265 Tonnen,
1901	250 784	102 657	353 441 Tonnen,

weist der Schiffsverkehrs eine Abnahme auf. Es passiren

	1900		1901	
	Schiffe	Ladung in Tons	Schiffe	Ladung in Tons
a. Brahemünde (Weichselverkehr)	2020	191 509	1712	150 451
b. Bromberger Kanal (L. Schleiße)	1914	197 269	1805	189 693
c. obere Nege (Labischin)	831	90 684	795	90 452
d. untere Nege (Dobrußer)	1545	156 885	1333	141 134

Die Steigerung im Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr ist neben der Erweiterung der Anlagen theils auch anderlei Erleichterungen in deren Benutzung zu danken.

Der Bankverkehr war ein sehr lebhafter. Der Umsatz der Reichsbankstelle war um 80 Millionen Mark größer als in 1900. Und wenn hieron auch etwa 24 Millionen Mark auf den Weichsel- und über 11 Millionen Mark auf den Lombardverkehr entfallen, so dürfte ein Theil dieses höheren Geldbedarfs wohl nur zur Deckung von Verlusten verwendet sein, welche bei der großen Ausdehnung, die das geschäftliche Leben unseres Bezirkes genommen hat, entstanden sind.

Für diese Folgezeit spricht der symptomatische Rückgang der Zölle (um 40 000 Mark), der Stempelsteuern (um etwa 42 000 Mark) und insbesondere die Gewerbesteueranlagung für 1902, deren Mindereintrag vorwiegend aus der Gewerbesteuerklasse I, also aus den Mindereinnahmen der großen Handels- und Industriebetriebe, resultirt.

Zunehmend berechtigt die erfreuliche Erscheinung, daß Handel und Gewerbe unseres Bezirkes auch durch Ueberwindung der verluftbringenden schlechten Zeiten zeigen, daß sie im großen Ganzen auf solider Grundlage beruhen und betrieben werden, zu der erneuten Erwartung einer hoffentlich baldigen Besserung. Freilich bedarf es hierfür derjenigen staatlichen Maßnahmen, ohne welche selbst die Thätigkeit unserer tüchtigen, soliden und intelligenten Gewerbetreibenden verjagt und der berechtigte Unternehmungsgeist erlahmen muß.

Neben der Erweiterung der Hafenanlagen in der Unterbrabe ist es die Aufschließung des Hinterlandes durch den Bahnbau von Tuchel über Crona a. Br. nach Bromberg, zunächst jedoch durch den Bahnbau von Bronowiz über Gollantsch-Trinach Schubin (Seite 19), welche als die dringendsten Verkehrsbedürfnisse sich geltend machen. Die wirtschaftliche und kulturelle Förderung unseres Bezirkes ist geradezu von der besagten Erweiterung und Verbesserung der Verkehrswege bedingt. Wägen daher die seit Jahren hierfür gemachten Pläne und Entwürfe endlich einmal aus dem Stadium der vorbereitenden Ermächtigungen recht bald zur Ausführung kommen.

## Inhoffen's Kaffee

(Marke Bär). Vom Besten der Beste  
Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack, köstliches Aroma, höchste Ergiebigkeit. Stets frisch zu Originalpreisen v. 55, 60, 70, 80, 85, 90 u. 100 Pf. per 1/2 Pfd. bei: Arthur Grey, Drogerie, Danzigerstraße 156.  
D. Hoehne, Bahnhofsstr. 31a.  
Paul Wedell, Ellabethstr. (115)

Wintauer Sonderzüge. Vom 1. Juli bis 17. August.  
Täglich ab Bromberg 3<sup>45</sup> u. 5<sup>00</sup> Uhr nachm.,  
Pintau 7<sup>20</sup> 8<sup>00</sup> abends.  
Außer. Sonntags ab Bromberg 3<sup>05</sup> um., abPintau 8<sup>20</sup> abds.,  
Bromberg-Dromschlo.  
Ab Bromberg 2<sup>30</sup> nachm., abDromschlo 9<sup>00</sup> abds u.  
bis einchl. 31. August.



# Ueberzeugung macht wahr!

Niemand unterlasse es, einen Versuch mit meinen preiswerthen

## Haushaltungs-Kaffee's:

Guatemala-Mischung p. Pfd. 1,00 \* Java-Mischung p. Pfd. 1,20 zu machen.

### Voll entwickeltes Aroma, höchste Ergiebigkeit!

Gleichzeitig bringe meine preiswerthen Caces in grosser Auswahl u. stets frischer Waare in empfehlende Erinnerung.

## Paul Nachtigal, Kaffee - Gross - Röstereien Danzig, Bromberg.

Verkaufslokal in Bromberg Danzigerstrasse 16/17, gegenüber der Paulskirche.

9 Pfd. franco jeder Poststation, 5 Pfd. innerhalb der I. Zone.

(248)

**Gute Belohnung**  
Die Geburt eines gesunden kräftigen Jungen zeigen hochfreut an  
**Willy Wolf**  
und Frau geboren: Hirthe.  
Inowrazlaw, 25. 7. 1902.

dem, der mir eine Militär-Kantine nachweist. Abhand geben nicht abgeneigt. Off. u. J. 55 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.  
Anständiges in Mädchen findet **gute Pension**  
m. Familienanw. Burgstr. 15, II.

Meine Verlobung mit Fräulein **Agnes Plüschau**, einzigen Tochter des Schiffsheders Herrn Herrmann Plüschau, Hamburg, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. (248)  
**Reinhold Schmidt**,  
Bromberg, Juli 1902.

**Der Gerichtskassen-Rendant a. D. Herr Rechnungsrath Fenske**  
ist am 24. Juli 1902 plötzlich verstorben. Ausgestattet mit reichen Gaben des Geistes und Herzens war er ein Vorbild in seinem Amte und uns ein lieber, unersetzlicher Freund und Kollege. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. (248)  
**Er ruhe in Frieden.**  
**Seine vielen Freunde.**

**So lange der Vorrath reicht**  
offerire:  
**reinw. Wollatlas-Steppdecken,**  
Stück 3,75 Mark,  
**Schlafdecken**  
von 1,25 Mark an,  
**reinwollene Tyroler Loden,**  
120 cm breit, Mtr. 1,20 Mark,  
**Costumes**  
von 5,00 Mk. an,  
**Oberhemd-Blusen**  
von 1,25 Mark an. (260)  
**Moritz Meyersohn.**  
28. Friedrichsplatz 28.

**Pa. Ränderlack, Mol, Stolpm. Flundern,**  
Hummer, Krabben, Alal in Gelee, Forellenheringe in Aspic, Anchovispatte, Oelfardinchen, D. v. 5 Pf. an, ff. Marjeshering, ff. Jung., Schinken u. Wurstauffchn., bio. Sort. Käse u. Bismarckel  
ein. nebl. **J. Prorok**, Rintauerstr. 46. Ecke Mollstr. 2. Niederl. der Emmericher Kaffeelegerei. Fernsprecher 69.

Für mein Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft suche per 1. August d. J. (248)

**1 Lehrling,**  
Sohn achtbarer Eltern, bei freier Station. **Emil Chaskel**,  
i. F. F. Ebner's Nachf.

**Bierfahrer** verlangt **Walfür. G.**  
Ein unbescholtener ordentlicher **Hausdiener**  
kann sich melden. (302)  
**Isidor Rosenthal.**

**Ein Hausknecht** der b. Werdern zuverlässig ist, kann sich sofort melden. Verheirateter nicht ausgeschlossen.  
**Wilhelmstr. 29, part. I.**

**Einen Hausdiener** verlangt per 1. August (248)  
**A. Grosse, Töpferstr. 17.**

**Einen Laufburschen** verlangt per sofort (247)  
**Julius Musolf.**

**Ein ordentlicher Laufbursche** wird von sof. verlangt. (248)  
Kirchenstr. 10 im Laden.

**Dome (Buchhalterin)**  
sucht Stellung im Bureau oder Kommoir per 1. oder 15. August  
Gefl. Off. u. G. 110 a. d. Geschf.

**Geübte Schneiderin** in und außer dem Hause. **Albertstr. 29.**

**Lehrfräulein**  
per 1. August suchen gegen Vergütung  
**Conrad Tack & Cie.,**  
Brüderstr. 2.

Ein junges Mädchen, welches fähig ist, kann sich melden (763)  
**Bahnhofstr. 62.**

**Tüchtiges Dienstmädchen**  
für Schenkenrestaurant gesucht. Meldungen **Prinzenstr. 6** von 8 bis 10 Uhr morgens.

**1 anständ. gewandte Frau,**  
auch Mädchen, zur Aufwartung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Aufwartendchen** wird verlangt **Elisabethmarkt 2, III 1.**

**Aufwärterin** verlangt **Luisenstr. 13, II rechts.**

**Tcht. Landm., Köch. n. ausw. Mädch.**  
f. All. empf. **Frau Frida Aktories,**  
Stellenvermittlerin, Bärenstr. 8.

**Köchin u. Mädch. f. All. gl. z. v. d. Magdalene Distrikt, Gehilfenvermittlerin, Bromberg, Bahnhofstr. 5.**

**Stolpmüder Flundern,**  
geräucherte Aale, vorzügliche Matjesheringe empfiehlt **Wilh. Hildenbrandt, Bohnstr. 3.**  
Kochen u. gefocht. Schinken, Rügenwalder, Thüringer und Braunschweig. Cervelatwurst empfiehlt (129)  
**Carl Freitag, Bärenstr. 7.**

**!! Räucherwaare!!**  
heute eingetroffen, offerire billigt an gros u. en détail: ff. Tsch. 1,20, 1,40-1,80 p. Pfd., Alal 1,20, 1,35-1,50 (fein), Stolpm. Flund. (ohne R.) 60-80, Straß. Flund. (mit R.) 40 Pf. Pfd., Kiel Schollen 60 Pf. Pfd., Heub. Flund. (Danzg.) 60 Pf. Pfd., Maränen (sehr fein) 40-20 Pf. St., Kiel. Wüdt. 40 Pf. St., Seelachs, Lachsheringe u. bill. Schellfische. A. Springer.

**Wohnungs-Anzeigen**

**Eckladen Kornmarktstr. 8**  
u. ff. Wohnungen zu verm. Crohn.

**Der große Laden**  
des Buchhändlers Abicht, **beste Lage**  
Brombergs,  
ist per 1. Januar 1903 ev. früher zu vermieten. Näheres durch **Max Zweiniger,**  
Theaterplatz 4.

**Ein freundl. Laden**  
mit Gasrichtung ist für 350 M. zu vermieten. **Julius Prorok,**  
764) **Rintauerstr. 46.**

**Gerresch. Wohnung v. A. n. 53.**  
zu verm. **Elisabethstr. 40.**

Per 1. Oktober zu vermieten:  
**Gr. Bergstr. 111/2**  
1 Part.-W., b. a. 4 Z., Köch. u. rchl. Abtl.  
1 Part.-W., 2 Z., u. Nebengel.  
1 Wohn., 2 Z., u. Neb. u. gel.  
2 gr. hll. Speiserräume, untere Etage.

**2 große helle Kellerräume.**  
Näheres 1 Trepp. (205)  
**Thornerstr. 45**

**Thornerstr. 45**  
1 Wg., b. a. 3 Z., Küche u. Nebgel.  
1 : : 1 :  
1 : : 1 Zimmer.  
S. Zimmer. **Thornerstr. 43/44.**

**Geynestraße 13**  
1 Wohnung, 1 Zimmer u. Beigelaß, per 1. Oktober 1902 zu vermieten. Näheres (272)  
**Magistrat, Zimmer 14.**

**Prinzenstraße 8 E**  
hübsche 2-Zimm. Wohnungen. Näheres beim Hauswart dafelbst.

**Wohnung, 5 Zimmer**  
n. Zub., 1 Tr. gel., v. 1. Oktbr. zu verm. **Bahnhofstr. 56.**

**Alexanderstraße 6**  
4 Zimm., Küche, Zub., Gartenanb. Zu erf. Steinguthbl. Brüderstr. 5.

**Kf. möbl. Zimmer, ungenirt,**  
zum 1. 8. gefucht. Off. m. Preis u. J. S. 44 a. d. Geschäftsst. d. J.

**Möbl. Zimmer mit sep. Eingang**  
vom 15. August zu verm. (755)  
**Friedrichstr. 62, 1 Tr.**

**Elegant möblirtes Wohn- und Schlafzimmer**  
preiswerth zu vermieten  
**Danzigerstr. 56, part. I.**

**2 hochherrsch. möbl. Zimmer**  
sof. zu verm. **Danzigerstr. 156, III.**

**Besseres möbl. Zimmer**  
sof. z. verm. **Elisabethstr. 31, pt.**

**Extra Riesen-Krebse,**  
feinsten Malossol-Caviar, **echte Rügenw. Cervelatwurst**  
in harter u. weicher Qualität, Stolpmüder Speckflundern, exquisiteste Matjesheringe, echt. Steinbusch u. a. Käsesorten empfiehlt **Emil Mazur.**

**Borsdf. Gesundh.-Apfelwein**  
in bek. Güte 10 Fl. exc. für 3 M. recht preiswerthe Mosel-, Rhein-, Bordeaux-, süsse u. gezehnte Ungarweine empfiehlt u. sendet jedes beliebige Quantum gern zu  
**Emil Mazur, Danz.-Str. 164**  
Feruspr. 216.

**Frische Flundern,**  
u. Rauchsachs, feinste Kiele, Vialunge und Matjes - Heringe empfiehlt (129)  
**Carl Freitag, Bärenstr. 7.**

**Billig!**  
Koch. u. gefocht. Rindfleisch morgen Vorm. v. 10-12 u. Nachm. v. 3 Uhr ab auf der Freibank des städtischen Schlachthaus.

**Vergadungen**

**Elysium-Theater.**  
Heute 3. letzten Male: „Die Schmetterlingsschlacht.“  
Von H. Sudermann.  
Sonntags, den 26. Juli 1902: 10. volkstümlich. Vorstellung: „Der Bibliothekar.“  
Schwanke v. G. v. Moser.

**Schülke's Konzertgarten**  
Schlesienau.

Freitag, den 25. Juli 1902:  
**Großes Militär-Konzert**

ausgeführt vom gesamten Trompeter-Corps des 2. Pommer. Feld- Art. Reg. Nr. 17 unter Leitung ihres Stabsstrompeters **Gerrit B. Teichert.**  
(Unter anderem gelangen zur Aufführung: Fanfaren - Marsche, geblasen auf mittelalterlich. Heroldstumpeten). (247)  
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pfg.

**Radrennbahn.**  
Sonntags Abend 6 1/2 Uhr:  
**Großes Training der Reenfahrer**  
hinter Motorschrittmachern.  
Entree 10 Pfg. (248)

**Patzer's Sommertheater.**  
Heute Freitag:  
**Erstes Gastspiel des Königl. Ballet-Ensembles vom Hoftheater Casse**  
unter Leitung der Königl. Balletmeisterin **Valerie Lindau.**  
Theatervorstellung:  
**Der Opernball.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Sonntags: Keine Vorstellung.  
Sonntag:  
**Zweites Ballet-Gastspiel. Die Dame aus Trouville.**  
Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. W.) **H. Singer,**  
für Handel, Anzeigen u. Ankündigen **L. Dargow,** beide in Bromberg.  
Notationsdruck und Verlag:  
**Grünauer'sche Buchdruckerei Otto Grünwald** in Bromberg.

**Bekanntmachung.**  
Zur Herstellung einer Entwässerung neben der Chauffee von Km 2,3 + 3,5 bis Km 2,5 + 40,0 sollen die notwendigen

**Arbeiten**  
einschl. Lieferung von ca. 415 Kub. m Zementröhren öffentlich vergeben werden.  
Die Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus, auch sind dieselbst Angebotsformulare zu haben. (248)  
Angebote sind bis  
**Mittwoch, den 30. d. Mts.,**  
vormittags 11 Uhr  
hierher einzureichen.  
**Schlesienau, den 23. Juli 1902.**  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Rogalla.

**Bekanntmachung.**  
Sonntags, d. 26. Juli cr., nachmittags 3 Uhr, werde ich auf dem **Wollmarkt 15**  
die gesammte Ladeneinrichtung, ferner: 1 Spiegel, 1 Stühle, Gummiunterlagen, verschiedene chirurgische Instrumente u. a.  
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern.  
Bromberg, den 25. Juli 1902.  
**Schroeder, Gerichtsvollzieher.**

**Bekanntmachung.**  
Sonntags, d. 26. Juli cr., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem **Neuen Markte**  
**1 neues Fahrrad**  
gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.  
**Hoffmeister, Gerichtsvollzieher.**

**Bekanntmachung.**  
Sonntags, d. 26. d. Mts., vorm. 9 Uhr werde ich auf dem **Neuen Markt**  
1 gr. eich. Büffet mit Marmorplatte, 1 gr. Spiegel, 1 Kleider- 1 Küchenschild, 1 Tisch, 1 Stühle, 2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Herrenfahrrad, 1 silberne Nesmoitourne, Küchengerath u. a. m. meistbietend versteigern.  
**Garbe, Gerichtsvollzieher a. D.**  
Berl. Rintauerstr. Nr. 10.

Für einen jungen Mann wird **volle Pension**  
bei besserer Familie gesucht. Familien-Anschluss erwünscht. Gefl. Offerten unter **G. J. 17** postlagernd Bromberg erbeten.

Wer schnell u. billig Stellung will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post“ (Erlangen).

**Auktion** Sonntags, 26. Juli vorm. 10 Uhr:  
ar. u. ff. nütz. Ausrichtische, eines Kleiderst. Sopha, Stühle, ff. Damen-, Herren- u. Kinderschuhe, Regulator, Wader, Servietten, Tisch- 1 tücher, ar. u. ff. Bezüge, Papierwände, alt. Nähmaschine, Bilder, Kinderwagen, Emailgesch., Mess. u. Gab. Crohn, Auktional. Maurer. I

**Wollen Sie Ihre Wirtschaft**  
auflöst, verli. o. Nachl. veräuß.?  
**Wollen Sie Ihr Geschäft**  
aufgeben, Restbestand. o. d. un- couranten Baaren verkaufen?  
**Wollen Sie sof. Vorstich**  
für mir z. Verkauf o. d. z. Auktion überg. Möbel, Waaren zc.? so wend. Sie sich a. Crohn, Maurer. I

**3000 Mark**  
hinter Kassegeld u. 1500 Mt. zur 1. Stelle gefucht. Off. unter **C. B. a. d. Geschäftsst. d. J.**

**14-15000 M.** a. städt. Grund- stück gefucht. Off. u. O. F. 33 a. d. Geschf. d. J.

**3000 M.** auf ein hiesig. Grund- stück z. 1. St. gefucht. Off. u. B. P. a. d. Geschf. d. J.

**1500 Mark** sofort oder zum 1. August auf sehr sichere Hypothek gefucht. Off. u. X. 42 an d. Geschäftsst. d. J.

**1. stell. Hypotheken**  
in jeder beliebigen Höhe zu vergeben. Meldungen mit **R. Z. 8** an d. Geschäftsst. d. J. (246)

**7-10000 Mk. a. f. Hyp. z. verg.**  
Anfr. u. 711 a. d. Geschäftsst. d. J.

**Gute Hypotheken**  
werden zu kaufen gefucht. Off. unt. **H. 4 a. d. Geschäftsst. d. J.**

**Gelegenheitskauf.**  
Wegen vorgerückter Saison gewähre auf Knaben-Waschanzüge, sowie sämml. Saison-Artikel von heute ab noch einen Extra-Rabatt von **10%.**  
**Oscar Grünwald, Bahnhofstr. 93**

**Arbeitsmarkt**

**Kräftiger junger Mann**  
sucht v. sof. Stellung, gleich welche Arbeit, währig. Gehalt. Off. u. R. A. 500 a. d. Geschäftsst.

**Provisions-Reisende**  
für Maschinen u. techn. Artikel gefucht. Nur Herren a. d. Branche, die m. Erfolg gereist haben, woff. Off. u. Zeugnisabschr. u. Ausprüch. u. P. P. 50 a. d. G. d. J. einreichen.

**Vertreter-Gesuch.**  
Eine größere Fabrik der Näh- mittelbranche sucht für den Platz Bromberg und Umgegend einen tüchtigen Vertreter. Bewerbungen unter Angabe von Referenzen bitten man an **Rud. Mosse S. 10, Bromberg,** einzureichen. (247)

**Agent gef. z. Vert. v. Cigarr.**  
Verk. ev. M. 250 vr. Mon. u. mehr **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

**Ein im Kassen- und Zah- lungswesen erfahrener, kautionsfähiger**  
**Beamter**  
wird p. 1. August gef. Mel- dungen unter Verfügnng der Zeugnisse. Persönliche Vor- stellung erwünscht.  
**Julius Berger,**  
148) Tiefbangelsh. d. J.,  
Danzigerstr. Nr. 141.

**4 Klempner,**  
selbständ. Reichth. u. Bauarbeiter, finden dauernde Stellung. Off. an **H. Henning Nachf., Ebing.**

**1 jüngeren Lackirergehilfen,**  
der selbständig arbeiten kann, und einen Lackirerlehrling verlangt sofort (247)  
**E. Albrecht, Wagen-Fabrik, Bromberg, Gammstr. 11.**

**Klempnergesellen** verlangt **R. Klingebell, Thornerstr. 32.**

**Tüchtige Bantischler**  
sodort für dauernde Beschäftigung gefucht.  
**Norddeutsche Holzindustrie.**

**25 Ofenarbeiter,**  
tüchtige Arbeiter für dauernde Beschäftigung bei hohen Afford- sägen sofort gefucht. (53)  
Brieffliche Meldungen erbiten  
**Heinr. Th. Weiss Nachf.,**  
Ofenfabrik, Graudenz.

**Verh. Kutscher**  
berl. Hannemann, Wilhelmstr. 32.

**Kauf und Verkauf**

**Ein Paar Winden**  
sucht zu kaufen  
**Julius Berger, Tiefbangelsh.,**  
Danzigerstr. 141. (248)

**1 geb. Eisengitter (Balkon),**  
4,32 m lg. u. je 1,34 m br. (Büchsch.),  
w. z. l. gef. **Dullin, Alexanderstr. 14.**

**Das in der Ausstellung von**  
**Kloss & Pflug** ausgestellte

**eichene Pianino**  
ist noch preiswerth zu haben,  
entl. Abzahlung, bei  
**C. Junga, Bahnhofstr. 75.**

**Einen Posten**  
**Futterkartoffeln**  
hat billig abzugeben (248)  
**Spagat & Co.**

**1 Brennabor-Fahrrad,**  
wie neu erhalten, ist umstände- halb. sehr billig zu ver- kaufen bei  
**O. Lehming, Kornmarktstr. 2.**